

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Das nationale Interesse.

B u d a p e s t, 9. August.

Oft sind im Verlaufe der Weltgeschichte die gesellschaftlichen Klassen sich einander kämpfend gegenübergestellt. Zwar gibt es Gesellschaften, deren Schichten, wie diejenigen der neptunischen Gesteine im Erdenschoße, glatt übereinander gelagert sind: so die englische Gesellschaft. Anders hingegen ist die französische Gesellschaft beschaffen, in welcher der dritte Stand, wie in der geologischen Entwicklung die Granit- und Basalt-Formation, die auf ihn lastenden Schichten mit vulkanischer Gewalt durchbrochen hat und den Stempel seiner Herkunft auch heute noch auf der Stirne trägt. Die ungarische Gesellschaft weist weder eine vulkanische, noch eine neptunische Gestaltung auf. Die Verschmelzung ihrer Schichten hat nicht durch Feuer, noch durch Wasser stattgefunden. Ungarn hatte bisher keine soziale Revolution; auch haben die unteren Schichten die oberen nicht durchbrochen, wie denn auch auf der anderen Seite die oberen Schichten — vielleicht in Ermangelung vermittelnder Organe — sich von den unteren vollständig isolirt zu halten wußten. So entstand in Ungarn in gesellschaftlicher Hinsicht ein wahres Konglomerat, ohne inneren Zusammenhang und organische Solidarität der Bestandtheile. Unsere Gesellschaft ist in Klassen zerfallen; doch ist das noch das Schlimmste nicht. Die Gliederung der Gesellschaft in Aristokratie, Gentry, Bourgeoisie, ja, selbst das mehr-minder isolirte Dasein dieser Klassen wäre an und für sich wohl ein Uebel, doch müßten dessen Folgen für den Bestand der Nation nicht unbedingt verhängnisvoll werden. Allein es kommt noch ein zweites Uebel dazu in dem Umstande, daß die ungarische Nation in politischem Sinne überdies auch noch in Nationalitäten zerfällt, die zum größten Theile nur durch dynamische Wirkung mit der ungarischen Race verknüpft, innerlich aber mit dieser letzteren noch in ungleich geringerem Maße, als die sozialen Klassen unter einander, zusammenhängen.

Es ist ein beklagenswerther Fehler, daß die öffentliche Meinung und die Politiker der so gearbeteten Beschaffenheit unserer Gesellschaft nicht stets eingedenk sind Das Nationalitäten-Konglomerat

wird noch für lange Zeit, wenn nicht vielleicht für immer, ein natürliches Hinderniß der organischen Vereinigung aller sozialen Klassen und ein Hemmniß der Kraftentwicklung der ungarischen Nation bilden. Zwar ein Korrektiv hiegegen ist gewissermaßen in der sieghaften Expansion der ungarischen Sprache und der ungarischen Gesinnung gegeben; wer möchte jedoch bei Alledem leugnen, daß es im Schoße der ungarischen Nation heterogene Nationalitäten-Elemente gibt, welche der ungarischen Race mißgünstig, ja, auffällig, von jedem Ungemach, das uns betrifft, befriedigt und unserem Gedeihen neidisch sind? Die Rücksichtnahme auf diese Elemente war es denn auch, welche in der Vergangenheit die ungarische Nation vor einem schärferen Klassenkampfe bewahrt hat. Darum konnte auch die Demokratie ihre Erfolge im Staatsrechte erringen, ohne daß sie auf der gesellschaftlichen Wahlstatt harte Sträuße gegen die aristokratische Tendenz zu bestehen hatte. Leider war es ihr nicht gegönnt, diese Erfolge endgiltig zu konsolidiren und dieselben der zukünftigen sozialen Entwicklung zu Grunde zu legen.

Jedes Volk, jede Gesellschaft darf eher in Klassen zerfallen, als Ungarns Volk und Gesellschaft. Homogene Nationen werden durch solche Gliederung nur in ihrem Fortschritt behindert, nicht aber auch in ihrer Existenz gefährdet; denn so heftig auch ihre sozialen Schichten einander bekriegen, die äußere Gefahr schlichtet mit einem Schlage ihren Zwist und bringt sie allesamt in ein Lager: in dasjenige der Patrioten. Die Race-Gegegensätze aber werden gerade durch auswärtige Gefahren nur verschärft. Wir wollen uns hier nicht in Erörterungen über die leidige Janski-Affaire einlassen; auch sind wir überzeugt, diese werde sich ohne weitere Komplikationen auf vernünftiger Grundlage heilegen lassen. Aber verweisen müssen wir darauf, wie auch bei dieser Gelegenheit das Fehlen der Solidarität unseres Gesamtvolkes zu Tage trat. Und das Betrüübende daran ist, daß die Meisten in unseren Reihen nur bei solchen Anlässen durch die auftauchenden Erscheinungen hieran gemahnt werden, während unsere Widersacher und Gegner

jenen Mangel, als einen wichtigen Faktor, in ihre Berechnungen ziehen. Diejenigen aber, welche unsere soziale Zerklüftung der öffentlichen Meinung stets vor die Augen gehalten haben, selbst in Zeiten, da dieselbe, durch Leidenschaften bethört, den Fehler nicht bekennen wollte, müssen die Stimmung des Augenblickes dazu benutzen, aus den vorhandenen Thatfachen die Moral abzuleiten.

Und aus diesem Gesichtspunkte ist unsere dringendste Aufgabe die, hinsichtlich der vitalen Interessen unserer Nation ins Reine zu kommen und denselben das Sonderinteresse der einzelnen Klassen unterzuordnen. Und das wichtigste Interesse der Nation ist die Einheit, nicht die Zerstücktheit; der Einklang, nicht die Disharmonie; die Anziehung, nicht die Abstößung; die Versöhnlichkeit, nicht der Haß; die Herstellung der sozialen Solidarität, nicht das Mitteln an den Grundlagen derselben. Die ungarische Nation und Gesellschaft ist von heterogenen Nationalitäten umgeben. Ein Theil derselben ist bereits in erfreulicher Weise im Begriffe, durch die Sprache, noch mehr aber durch patriotische Gesinnung sich dem führenden Element anzuschließen; der weitaus überwiegende Theil jedoch steht dem letzteren nach wie vor fremd und übelwollend gegenüber. Das Gebot der Nothwendigkeit ist sonach die vollste Solidarität und rücksichtsloseste Vereinigung aller Elemente, welche der ungarischen Nation und Gesellschaft im engeren Sinne des Wortes angehören. Innerhalb der ungarischen Race müssen die Scheidewände der sozialen Klassen fallen, damit eine homogene, jeden Ansturm elastisch zurückstoßende ungarische Gesellschaft zu Stande komme.

Darin besteht das vitale Interesse Ungarns. Und diesem Interesse widerstrebt schnurstracks jede Tendenz, welche den inneren Krystallisationsprozeß zu hemmen, oder diesen vollends durch die Auflösung zu verdrängen geeignet ist. So widerstrebt diesem Interesse das Zurückdrängen der Mittelklassen, welche allein berufen sind, das große Werk der Assimilirung aller fremden Elemente zu bewältigen. Und ferner wird dieses Interesse gefährdet durch die Zersplitterung der sozialen Kräfte und durch die gegenseitige Bindung derselben. Denn wohl hat die Weltgeschichte Beispiele dafür, daß auch kleine Nationen

Nach Venedig. *)

— Eine Aeltergeschichte von F. G r o f f. —

(S c h l u ß.)

Dswald strahlte vor Glückseligkeit. Ein Stein war ihm vom Herzen gefallen. Er erinnerte sich, daß es unhöflich war, sich nicht um Marie zu bekümmern und machte ihr einige Komplimente über ihr Klavier-spiel, obwohl er gar nicht darauf geachtet und sie nichts Zusammenhängendes gespielt hatte. Marie betonte, sie hätte ihn in seinem Gespräche mit Hans nicht loben wollen. Dswald machte Miene, sich zu entschuldigen, als Franziska eintrat und sich mit ihrem süßesten Lächeln an ihn wendete: „Etwas hattest Du doch vergessen. Federn, Briefpapier, Couverts, alle Schreib-requisiten“.

„Du hast sie nachträglich eingepackt?“

„Jawohl.“

Dswald sah entsezt drein, dankte aber seiner Gattin verbindlich. Franziska trieb ihn an, sich auf den Weg zu machen. Es sei hohe Zeit. Nun ging es an's Abschiednehmen. Dswald machte den Eindruck eines Menschen, der im Begriffe ist, sich zum Schaffot führen zu lassen. Franziska gab ihm noch gute Lehren mit, schärfte ihm ein, auf seine Gesundheit zu achten, sich nicht zu erkälten und sich den Magen nicht zu verderben. Zum Schluß folgte die Bitte: „Schreibe mir bald und ausführlich.“ Reife ergänzte sie ihre Bitte: „Schreibe mir, ob Du mich liebst.“ „Jeden Tag werde ich Dir schreiben. Dazu habe ich ja die Federn“, erwiderte Dswald schmerzlich. Zwischen Thür und Angel beauftragte sie den Gatten noch, Domenico von ihr zu grüßen. Auch solle er ihr brieflich mittheilen, ob Domenico noch dieselbe Gondel habe wie früher, ob der Markusplatz noch so aussehe wie vor drei Monaten. Den Tauben solle er Futter geben auf ihre Rechnung. Als alle Abschiedsphasen durchgemacht

waren, beschloß Franziska in der letzten Minute, ihren Mann zum Bahnhof zu begleiten. Dswald sträubte sich, gab aber nach. Das Ehepaar entfernte sich, Hans blieb mit Marie allein.

Was nun geschah, sei der Wahrheit gemäß mitgetheilt.

Hans glaubte sich verpflichtet, Marie in ritterlicher Weise die Zeit zu vertreiben. Er drang in sie, noch nicht nach Hause zurückzukehren. Nachdem er alle Gründe hiefür in's Feld geführt, gestand er ihr, er wünsche aus Egoismus, daß sie noch länger in Dswald's Haus bleibe, weil es ihm wohl thun würde, mit ihr über sein tiefes Geheimniß manchmal zu sprechen — gerade i h r, die mit Franziska innig befreundet sei.

„Ich weiß“, sagte er, „daß Sie f a s t verheirathet sind, und deshalb darf ich mein Herz vor Ihnen ausschütten. Vernehmen Sie denn: Ich liebe unglücklich.“

Marie nahm dieses Bekenntniß nicht sehr ernst. Ihre ganze Erwidrerung bestand in den Worten: „Das sollten Sie sich abgewöhnen.“

„Scherzen Sie nicht mit der Verzweiflung eines jungen Künstlergemüthes. Kennen Sie Schiller's „Don Carlos?“ Gewiß. Der unglückliche Junge liebt seine Stiefmutter, aber was will das sagen gegen meine Neigung! Hören Sie und schandern Sie: Ich liebe die Frau meines Veters.“

Marie ließ ein herzliches Lachen vernehmen. Der Jüngling war verdußt über das unerwartete Resultat seines Geständnisses. Aber er mußte sich über den geringen Effekt der Rede doch getäuscht haben, denn mit gesteigertem Pathos fuhr er fort: „Ich bin der Sklave dieser Leidenschaft. Ist Franziska abwesend, so meine ich, es sei Alles vorüber. Aber wenn ich sie sehe und höre, erwacht in mir diese süße Liebe wieder mit verzehrender Gluth. Ich werde nicht müde, die Liebliche anzublicken, ihrer süßen Stimme zu lauschen.

Wenn sie mir einen Blick, ein Wort schenkt, bin ich zufrieden und verlange mir nichts mehr auf Erden.“ Um seine Versicherungen durch ein Beweisstück zu erhärten, zog er aus seiner Brusttasche eine rothe Atlaschleife hervor, drückte sie an seine Lippen und erklärte: „Dieses Band bewahre ich wie ein Heiligthum. S i e trug es im Haare, und ich Glücklicher habe es aufgelesen, als sie es verlor.“

„Wissen Sie, lieber Herr Hans, daß Sie für eine solche Leidenschaft noch sehr jung sind?“

„Ist man jemals zu jung, um das Schöne schön zu finden, das Herrliche zu lieben? Ich bete Franziska an, aber in mir brennt nicht das gewöhnliche Feuer des häuslichen Herdes, in meiner Brust lodern heilige Opferflammen zum Himmel empor, und die Göttin, die mir in diesem thronet, heißt Franziska.“

„Haben Sie nicht überlegt, wie schlecht es von Ihnen gegen Dswald ist, wenn Sie Franziska anders anschwärmen denn als Vase?“

„Dswald ist mein Meister, mein zweiter Vater; ich bin glücklich in s e i n e m Glück, aber deshalb liebe ich Franziska doch.“

Marie konnte nicht umhin, sich zu erkundigen, was s i e bei alledem solle, warum Hans gerade i h r seine Seele offenbare. Hans, bei all' seiner Rappelköpfigkeit ein guter Junge, fing bitter zu weinen an und brachte nur mühsam seine Erwidrerung hervor. Er fürchtete sehr, daß, wenn er in Dswald's Abwesenheit mit Franziska allein sei, er sich werde hinreißen lassen, ihr seine Liebe zu gestehen. Dann werde sie ihm vielleicht die Thüre weisen, ihn fortjagen, er werde sich zugleich von ihr und von Dswald trennen müssen, und das könnte er nicht überleben. Aber zu schweigen, seiner Zunge halt zu gebieten — dazu sei er zu schwach. Blicke Marie hier, so könne sie einen Schutzwall zwischen Franziska und ihm bilden.

„Verlassen Sie mich nicht“, flehte er wie ein verirrtes Kind, und auf seinem Gesichte stand deutlich

*) Nachdruck verboten.

zu mächtiger Blüthe gelangt sind, doch war dies nur der Fall, wenn alle Kräfte derselben durch die Eintracht fest zusammengehalten wurden.

Nationen, wie die französische, deutsche, englische, dürfen sich den Luxus innerer Reibungen vielleicht gestatten. Doch ist dieser Luxus dem ungarischen Volke bei sonstiger Gefährdung seiner Daseinsbedingungen verweigert.

Politische Zwietracht hat oft schweres Ungemach über Ungarns Volk gebracht. Hüthen wir uns, daß nun nicht die soziale Zwietracht die noch aus alter Zeit ererbten, sowie auch die neuen, erst im Werden begriffenen nationalen Kräfte zernage!

Gustav Beckes.

Budapest, 9. August.

Der Warschauer „Dnevnit Warszawa“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Budapest, die sich anlässlich der, wegen panslawistischer Umtriebe erfolgten Ausweisung slowakischer Studenten aus dem Leutschauer Gymnasium bitter über die „Unterdrückung der Slowaken in Ungarn“ beklagt.

Außer den Volksversammlungen in Bepřim, Raab und Großwarden, über die wir telegraphische Berichte gebracht haben, fanden gestern auch in Gera, Komorn und Osena u. Volksversammlungen statt, welche einen ruhigen Verlauf nahmen und die Beschlüsse der Budapester Volksversammlung in der Coelsheim-Fransis-Affaire zu den ihrigen machten.

Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, hat gestern endlich seine wiederholt verschobene Reise nach Franzensbad angetreten.

Es war während der Jubiläums-Feierlichkeiten in Heidelberg vielfach aufgefallen, daß die

beiden Universitäten von Budapest und Klausenburg keine Vertreter zu dem Jubiläumstage entsendet hatten. Die Ursache, weshalb dies unterlassen wurde, wird nun offenbar. Die Universitäten Ungarns schicken keine Vertreter nach Heidelberg, weil sie zur Feier nicht geladen waren. „Nemzet“ äußert sich hierüber in gereiztem Tone und sagt u. A.:

„Wo das wissenschaftliche Leben aller Nationen vertreten war, da mußte lediglich die ungarische Nation übergegangen werden; wo so hochbedeutende Brennpunkte der Wissenschaft, wie beispielsweise Kiew, Charkow und Kasan, einer Einladung gewürdigt wurden, da konnten freilich so unbedeutende Provinz-Universitäten wie Budapest und Klausenburg nicht Raum finden! Wo der nationale Chauvinismus der deutschen Gelehrtenwelt sich derart zu bezähmen mußte, daß diese die Delegierten des ewigen Feindes, Frankreichs, in ihrer Aula empfing und dieselben sogar in französischer Sprache sprechen ließ — selbst da durfte man uns Ungarn gegenüber nicht den Kampf einstellen, denn unsere Sünde ist eine viel größere, als die Sünde aller Derjenigen, die Deutschland verlegt und beleidigt haben: wir sind so lässig gewesen, eine selbstständige nationale Kultur zu treiben; wir sind so tyrannisch, von den siebentürigischen Sassen zu verlangen, daß ihre Kinder in der Schule auch die ungarische Sprache erlernen; und ferner begangen wir die Unvorsichtigkeit, den Vertretern der französischen Nation im vorigen Semester freundschaftlich die Hand zu drücken. In der That, die Sache ist eher lächerlich, als ärgerlich; wissen wir doch Alle, daß es sich hier bloß um den brutalen Vorkrieg einer Gelehrten-Clique und keineswegs um eine politische Offenbarung der maßgebenden Faktoren des deutschen Volkes handelt. Die Verdienste der deutschen Gelehrten um das Aufblühen der Wissenschaften sind groß genug dazu, daß wir ihnen den vollständigen Mangel an vernünftigem politischen Sinn verzeihen, an dem sie allezeit gelitten haben.“

Aus der bischöflichen Residenz von Jajlovár ist von dem ob seiner Liebenswürdigkeit gegenüber Ungarn bekannten Bischof Stroßmayer an seine untergebenen Priester eine Kurkunde in Angelegenheit des Nadezky-Benkmarks erlassen, die an Taktlosigkeit und Gehässigkeit Erstaunliches leistet. Das höchst charakteristische, vom Generalvikar Tordinac im Namen des Bischofs Stroßmayer versendete Rundschreiben lautet wörtlich:

„E. K. H. Hoheit der Erzherzog und Feldmarschall der k. k. österreichischen Armee, Albrecht, schuf ein Komitee, welches zu sorgen hat, damit dem glorreichen Nadezky ein würdiges Monument in Wien gesetzt werde. Diese Absicht ist heilig und gerecht und wird sich derselben Jeder in unserer Monarchie aus ganzem Herzen anschließen, welcher den Glauben an Gott, die Treue für das allerdurchlauchtigste Regentenhauß und jene großen und heilbringenden Tugenden hochhält, welchen kein Opfer zu groß ist, wenn es sich um Gott und Vaterland handelt. Es ist zu hoffen, daß unser Volk in diesen Tugenden hinter den anderen Völkern der Monarchie nicht zurückbleiben wird, und zwar umso weniger, als unser Volk in den stürmischen Tagen der Jahre 1848 und 1849 aus ganzem Herzen jenen Bestrebungen anhing, welchen das Leben des glorreichen Marschalls Nadezky geweiht war.“

Indem unser Volk das Andenken Nadezky's hochhält, achtet es seine eigene Geschichte, denn es ist bekannt, daß der verstorbenen Marschall Nadezky unseren unsterblichen Helden Selaccics geliebt und geachtet hat, dessen Andenken in uns Nichts zu verweihen vermag. Unser Volk wird daher in der Verehrung Nadezky's auch seinen Liebling, den Banus Selaccics, achten und ehren.

In diesem rühmlichen Beginnen haben die Priester dem Volke voranzugehen. Es geht daher dieser Brief an

das Kapitel, an alle Pfarren unseres Bisthums, damit zu obigem Behufe jeder Domherr, Pfarrer und Priester sein Bestes nach Möglichkeit beibringe. Die Pfarren haben hierzu auch ihr Volk aufzufordern, in welchem das Andenken an Nadezky und Selaccics noch heute lebt.

Unter in Rohitsch weilender Bischof, welcher dies ausdrücklich wünscht und befehlt, jubiliert zu obigem Behufe den Betrag von 100 fl. Die diesfälligen Beiträge sind ebentheils an die bischöfliche Kanzlei in Jajlovár zu richten, um sie ihrer Bestimmung sofort zuführen zu können.

Jajlovár, 31. Juli 1886.

Georg Tordinac, Abt und Generalsekretär.

Ausland.

Budapest, 9. August.

Zur Tagesgeschichte.

Die Jubelfeier der Heidelberger Universität ist vorüber. Als bedeutsamstes Moment nächst oder neben der Rede des deutschen Kronprinzen ist die Verbrüderung zwischen deutschen und französischen Gelehrten zu verzeichnen. In den heute eingetroffenen französischen Blättern werden die Heidelberger Festlichkeiten, insbesondere der den französischen Delegierten gewordene Empfang und der Erfolg Jules Zeller's vielfach besprochen und allgemein in angemessener, mehrfach in sympathischer Weise kommentirt. Nur einige ultraradikale und chauvinistische Blätter heben in minder freundlichen Ausführungen hervor, daß die Feste in Heidelberg einfach auf eine Verherrlichung des politisch reichen Deutschlands hinauslaufen, und daß die Franzosen daher besser ferngeblieben wären.

Nach den bis heute 3 Uhr Morgens bekannt gewordenen Ergebnissen der gestern stattgehabten engeren Wahlen für die französischen Generalkräthe wurden 141 Republikaner und 33 Konservative gewählt. Die Republikaner gewinnen 16, die Konservativen 22. Der Gesamtgewinn der sogenannten Konservativen beträgt 20 Sitze. Ein sehr geringer Gewinn, aber doch ein Gewinn.

Die vom „Journal des Debats“ gebrachte Nachricht über eine Erkrankung des Papstes ist vollständig unbegründet. Der Papst, welcher sich vollkommen wohl fühlt, empfing im Laufe des gestrigen Tages mehrere Persönlichkeiten und ertheilte noch um 7 Uhr Abends Audienzen. — Das zwischen dem Vatikan und Montenegro abgeschlossene Konkordat wird am Mittwoch unterzeichnet. — Morgen wird der Papst den französischen Botschafter in Audienz empfangen.

Von den neuen englischen Ministern, welche sich dem Herkommen gemäß einer Wiederwahl zu unterziehen haben, wird wahrscheinlich nur der Minister des Innern, Henry Matthews, einer Opposition für Sir-Birmingham begehren. Der bei der letzten Wahl unterlegene Kandidat der Gladstonianer, Stadtrath Cook, wird Matthews den Sitz streitig machen, und es soll ihm gelingen sein, sich für diesen Zweck die Unterstützung der liberalen Unionisten des Bezirks, die im Juli gegen ihn gestimmt hatten, zu sichern. Zu den Liberalen halten nämlich die protestantischen Sektierer, und Herr Matthews ist Katholik. Die Wiederwahl des israelitischen Mitgliedes des Cabinets, Henry Worms, ist unbestritten.

Die Ruhestörungen in Belfast wurden gestern fortgesetzt. Im Laufe des Tages fanden wiederholte Zusammenstöße mit der Polizei statt, die mehrere Male genöthigt war, die Schußwaffe zu gebrauchen, wobei viele Personen verwundet wurden. Es wurden

zu lesen, wie unglücklich er über seine Neigung sei. Marie redete ihm zu, sich die Thorheit aus dem Kopfe zu schlagen; er solle Vernunft annehmen, solle bedenken, wie jung er sei — es war vergebens.

„Die Würfel mögen fallen“, rief er flammenden Anfluges, „ich werde ihr schreiben, noch heute, jetzt gleich, auf der Stelle.“

Kaum hatte er sich in die „Dewaldrube“ zurückgezogen, um dort seinem armen Herzen mit Hilfe der geduldigen Stahlfeder Luft zu machen, als Franziska vom Bahnhofe zurückkam, vor dessen Eingang Dewald sie weggeschickt hatte, um sich und ihre noch einen letzten Abschied zu ersparen. Die junge Frau warf sich Marien weinend um den Hals und jammerte allen Ernstes, trotzdem es sich kaum um eine Viertelstunde handelte. „Ach, wie lange habe ich meinen Mann nicht gesehen!“ Nun ging es an ein Wehklagen auf der einen, an ein Tröpfeln von der anderen Seite. Marie faßte den Kummer Franziska's über die kaum ersolote Abreise Dewald's humoristisch auf. Manches spöttische Wort von ihrem Munde flog in den Jammer Franziska's hinein. Als sie sich nicht mehr anders zu helfen wußte, suchte Marie die Freundin damit zu beruhigen, daß sie mit ihr von den zu erwartenden Briefen Dewald's plauderte, wie man einem Baby von einem ihm versprochenen Spielzeug erzählt, damit es aufhöre zu weinen, zu schreien, zu zappeln. Das wirkte. Bald ergingen die Freundinnen sich in Vermuthungen, was und wie Dewald schreiben werde, und dieser Gegenstand gab ihnen noch fortwährend den Stoff ihrer Unterhaltung, als sie im Speisezimmer bei dem Gobeifrühstück saßen und ihre Kräfte durch einen Gedanken kalten Roastbeefs und einen Fingerhut voll Bordeaux zu stärken bestritten waren.

Zur selben Zeit begab sich ein Wunder, eines jener großen, unbestreitbaren Wunder, vor denen die Skepsis aller Zweifler, aller Ungläubigen schweigen muß. Dewald Bergen war, wie die ganze Welt nun weiß,

auf der Fahrt nach Venedig begriffen. Trotzdem öffnete sich die Atelierthüre und der reisende Dewald trat ein. War es sein Geist, ein Doppelgänger, eine Erscheinung aus der vierten Dimension? Für eine gespenstische Persönlichkeit trat dieser Dewald viel zu furchtbar und vorsichtig auf. Er kam in Begleitung des Subenmädchens, bei dem er sich im Vorgemach vergewissert hatte, Franziska sei nicht im Atelier. Hier zog er einen funkelnden Silbergulden hervor, überreichte ihn feierlich dem Mädchen und befahl diesem, vor Niemandem, auch vor Madame nicht zu erwähnen, daß er heimgekommen sei. Es handelte sich um einen Scherz und der konnte durch eine Indiskretion verdorben werden. Minna, das Stubenmädchen, hatte, als er, ohne zu läuten, klopfte und in die Wohnung kam, vor Schreck aufgeschrien, weil sie gemeint, es gehe nicht mit rechten Dingen zu, wenn Jemand sich zugleich auf der Route Wien Venedig und in Wien selbst befände. Aber nachdem sie gewahrt, welche Angst der so überraschend Angekommene vor der Frau vom Hause habe, hielt sie ihn doch für ihren leidenschaftlichen Dienstherrn. Sie verschwand, Dewald betrat seinen Schmollwinkel, bedeutete dem vor Erstarrten sprachlosen Hans, der daselbst weilte, nicht zu rufen, verriegelte das kleine Atelier von innen und ließ sich in einen Fauteuil nieder. Daß ein Scherz geplant sei, hatte er vor Minna behauptet, um ihr zu imponiren. Thatsächlich hatte ihn auf dem Bahnhofe, nachdem Franziska fortgegangen, eine so heftige Sehnsucht nach Hans und Weib überkommen, daß er den Zug Zug sein ließ, zuerst ratlos auf dem Bahnhofe hin und her promenierte, dann aber sich ein Herz faßte und heimfuhr, um sich wie ein Dieb in seine eigene Wohnung einzuschleichen. Er wollte durchaus nicht ohne Franziska reisen. Er wollte sie mit so viel Verehrtheit bitten, ihn zu begleiten, daß sie endlich nachgeben müßte. Wenn sie nur nicht darauf verfallen wäre, den versprochenen Brief zu bekommen — er stellte sich nämlich im besten Falle einen, sage: einen

Brief vor. . . Auf dem Bahnhofsperron hatte er einen „Briefsteller“ gekauft. Nun, in der Dewaldrube, blätterte er darin, während Hans ihn anguckte, wie ein Weltwunder. Zu dem „Briefsteller“ war leider Alles zu finden, nur nicht was er brauchte. „Aufsuchen an einen Dank in der Provinz um ein Darlehen“ — „Entschuldigung gegenüber einem Höhergestellten, nicht zum Diner gekommen zu sein“ — „Werbung eines jungen Handelsbesitzers bei einem älteren Kaufmann um dessen einzige Tochter“ — „Briefe eines Bräutigams an seine auf dem Lande wohnende Braut“ — „Erstes Liebesgeständniß“ — „Brief eines wegen Betrugs Verurtheilten an seine in Freiheit befindliche Braut“ — „Werbung um die Hand einer Telegraphistin“. — Dewald schlug das Buch unwillig zu. Er sah nach Hans und bemerkte, was ihm vorhin entgangen war, daß dieser ein Papier zu verbergen suchte. Dewald's Gedanken waren auf den einen Punkt konzentriert: Was nun? Wie aus der lächerlichen Situation herauskommen? Trotzdem er mit der Suche nach einer Lösung eifrig beschäftigt war, interessirte es ihn, was für ein Geheimniß Hans vor ihm habe. Er verlangte, das Papier zu sehen. Hans weigerte sich, es zu zeigen; er mußte sich gefallen lassen, daß Dewald es ihm gewaltsam abnahm. Es war ein Couvert mit der Ueberschrift: „Frau Franziska Bergen.“

„Was hast Du meiner Frau brieflich mitzutheilen?“ fragte Dewald verblüfft.

„Wenn Du in dieses Geheimniß eindringst, schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf.“ Die beiden Bektern hüteten sich, laut zu reden, aus Furcht, Franziska könne ins Atelier kommen und sie hören. Dewald mochte seine Anwesenheit nicht verrathen, so lange er mit sich nicht im Reinen war darüber, wie er sie begründen und rechtfertigen sollte. Dewald hatte alle Ursache, keinen Lärm zu schlagen. Seine Drohung, sich umzubringen, fertigte Dewald mit der Entgegnung ab: „Du kannst gar nicht schießen.“

militärische Verstärkungen verlangt. — Für die Stellung des katholischen Merus in Irland zu der Homerule-Ägitation ist es bezeichnend, daß der Erzbischof Croft folgendes Schreiben an das „United Ireland“ richtete:

„Ich habe jedoch nicht ohne Mühe den Paragrafen im „United Ireland“ gelesen, in welchem des beherzten Mädchens aus Tyrone erwähnt wird, das inmitten einer frohlodenden Gruppe von Draugisten „O'Brien und Homerule“ hoch leben ließ. Ich werde Ihnen dankbar sein, wenn Sie dies Mädchen ausfindig machen und ihr die von mir hier beigefügten 5 Pfd. Sterl. behändigen, die sie nach Belieben zu ihrem eigenen Besten verwenden mag. Möge Gott sie schützen und segnen.“

Der wiederholt in Telegrammen erwähnte Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten wegen des Journalisten Cutting ist in ein neues Stadium getreten. Das mexikanische Gericht in El Paso verurtheilte Cutting zu einjähriger Zwangsarbeit, 600 Dollars Geldstrafe, im Falle des Unvermögens zu zahlen, zu hunderttägigem Gefängniß.

Cutting, welcher Bürger der Vereinigten Staaten ist, gab früher eine Zeitung in Texas, in der Nähe der mexikanischen Grenze, heraus, fiedelte dann aber nach Mexiko über und ließ dort ein Blatt in spanischer Sprache erscheinen. In Mexiko wurde er, weil er verleumderische Artikel über einzelne Personen veröffentlicht hatte, verhaftet, dann jedoch wieder nach Unterzeichnung eines Freirefuges freigelassen. Sobald Cutting sich auf freiem Fuße befand, ging er über die Grenze nach Texas, ließ dort seine Schmachtschrift in französischer Sprache von einer amerikanischen Zeitung abdrucken, kehrte mit einer Anzahl Exemplare derselben nach Mexiko zurück und verkaufte dieselben dort. Hierbei wurde er abermals verhaftet, vor Gericht gestellt und, wie erwähnt, schuldig befunden. Cutting bestritt die Zuständigkeit des mexikanischen Gerichtshofes und hierin dürfte er von dem Washingtoner Kabinett unterstützt werden, denn der Staatssekretär Bayard sagt in seinem diesbezüglichen Berichte an den Kongreß: „Die Sicherheit der Bürger und aller anderen Personen, welche dem Geleite nach unser Jurisdiktion fallen, würde gefährdet, wenn nicht vollständig zerstört werden, wenn man einem fremden Staate — das Recht zugestehen wollte, Verbrechen zu definieren und Handlungen zu bestrafen, die innerhalb der Jurisdiktion der Vereinigten Staaten begangen worden sind.“ Als nun am Mittwoch die Resolution des Repräsentantenhaus-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, welche den Präsidenten aufforderte, nachmals die Freilassung Cuttings zu verlangen, zur Verhandlung gelangte, verhinderten die Republikaner die Fassung eines diesbezüglichen Beschlusses, aus dem einfachen Grund, weil die dem Hause mittlerweile zugegangene amtliche Korrespondenz mit Mexiko zeigte, daß die mexikanische Regierung gar nicht die Forderung des amerikanischen Staatssekretärs zurückweisen, sich vielmehr in sehr vorwühlender, fast demüthiger Weise gegenüber den Vereinigten Staaten ausgesprochen hat. Nach dem das Haus sich davon überzeugt hatte, daß die mexikanische Regierung in gutem Glauben handle, verzichtete es auf jede weitere Aktion und auch das wilde Gebahren der Einwohner auf beiden Seiten der Grenze dürfte bald einem ruhigeren Benehmen Platz machen, wenn Präsident Diaz, wie man es für wahrscheinlich hält, den verurtheilten Journalisten Cutting begnadigt und freiläßt. Ein Krieg zwischen den beiden Nachbarrepubliken wegen des Falles gewiß nicht an.

Lokal-Anzeiger.
Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. August.

* Die Wasserleitungen und die Cholera. Der städtische Chemiker Professor Mathias Wallb hat an den Magistrat eine Zuschrift gerichtet, in welcher er mit Rücksicht auf die bevorstehende Errichtung eines definitiven Wasserwerkes auf einen bedenklichen Umstand hinweist, der sich jüngst in Genua ergab. Die Stadt Genua wird nämlich durch drei von einander ganz unabhängige Privatgesellschaften mit Wasser versorgt. Nun fiel es anlässlich der jüngsten Epidemie besonders auf, daß gerade der höher gelegene und reiner gehaltenen Theil der Stadt von der Cholera besonders heimge sucht wurde, während der viel unreinere Stadttheil am Meeressufer wider alles Erwarten von der Seuche verschont blieb. Behördliche Untersuchungen ergaben ganz zweifellos, daß die große Mortalität dem Leitungswasser zuzuschreiben sei. Von 278 Cholerafällen kamen nämlich 256 in jenen Häusern vor, in welche die Wasserleitung Nicolay das Wasser lieferte. Auf den Bezirk der genannten Gesellschaft entfielen 92 Prozent, auf jene der Gulliena 2.1 Prozent, der Civico Aquadotto 3.9 Prozent und den Bezirk der Cisternen 1.8 Prozent der gesammten Todesfälle. Ja, in jenen Gassen, wo nur auf der einen Seite das Wasser aus dem Aquadotto Nicolay bezogen wurde, kamen Todesfälle durch Cholera nur in dieser einen Häuserreihe vor, während die andere Seite cholerafrei blieb. Nun gewinnt die Nicolay-Wasserleitung ihr Wasser aus dem Scivia-Bach und den Sottertschichten desselben nächst dem Dorfe Busalla, in welchem 8 bis 9 Tage vor dem Auftreten der Epidemie in Genua Cholerafälle vorkamen. Die Bevölkerung von Busalla trocken (wie dies auch bei uns auf den Wiesen der Dörfer vorkommt) ihre Wäsche auf dem Schotterlager und es ist daher wahrscheinlich, daß die Cholerakeime auf diesem Wege in die Wasserleitung gelangten und durch diese weiterbefördert wurden. Da nun — sagt Professor Wallb — auch bei uns die Wasserleitung auf dem Prinzip der natürlichen Filter errichtet werden soll und die Erfahrung von Genua lehrt, daß die Schottertschicht das in der Umgebung der Stadt infizierte Wasser nicht zu reinigen vermag — ja, im Gegentheil, die Keime der Epidemie auf diesem Wege sogar weiter befördert werden, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Cholera, falls sie im Raupon der Grundwasserströmung, in der Umgegend von Budapest, ausbricht, durch die Wasserleitung ihren Weg in die Stadt findet und sich daselbst verheerend ausbreitet. Nachdem jedoch die Art und Weise, in welcher das Wasser der Nicolay-Wasserleitung beim Dorfe Busalla gewonnen wird, nicht genügend bekannt ist, so richtet Prof. Wallb an den Magistrat die Bitte, bei der Behörde von Genua über die Art dieser Wassergewinnung erschöpfende Daten zu beschaffen und ihm dieselben zum Studium zukommen zu lassen.

* In der Wallenfeld'schen Steintieferungs-Affaire hat der stellvertretende Oberstaatsanwalt Koloman Füllepp heute sein Gutachten abgegeben. Die Pflanzungs- und Kanalisirungskommission — so heißt es in demselben — ist vollkommen korrekt vorgegangen, als sie von den vorgelegten Mustern die besten Rechtehaber und Apatkuter Steine auswählte und versiegelte, da das Dffert sich auf diese bezogen hatte. Wenn der Unternehmer keine dieser Mustern entsprechende Steine zu liefern vermag, dann hat er sich getraut, aber gegen das Vorgehen der Kommission läßt sich keine Einwendung erheben. Was seine Anklage gegen Kommissionsmitglieder betrifft, so möge Karl Wallenfeld zur Formulirung derselben und zur Nennung von Namen aufgefordert und gegen ihn, falls er dies nicht thut, die Kriminalklage wegen Verleumdung eingeleitet werden. Im Uebrigen — meint das Fiskalat — können die weiteren Differenzen in der Weise ausgeglichen werden, daß auch die minder guten Apatkuter Steine, insofern dieselben vom Bau-

direktor und der Kommission als brauchbar erklärt werden und insofern thatsächlich in den Apatkuter Brücken Steine ausgezeichnete Qualität sich in genügender Quantität nicht vorfinden, von der Stadt zu übernehmen wären. (Von einer Preisdifferenz spricht das Fiskalat nichts. Ann. der Red.)

* Der hauptstädtische Verwaltungsausschuß hielt heute unter dem Präsidium des Oberbürgermeisters Rath keine diesmonatliche Sitzung. Die Monatsberichte der Sachreferenten, welche zunächst verlesen wurden, beschränkten sich fast durchwegs auf statistische Daten über den internen Geschäftsgang der bezüglichen Verwaltungsdienststellen. Zu erwähnen ist bloß aus dem Berichte des Oberstadthauptmanns, daß im letzten Monate die Zahl der gegen die Sicherheit des Lebens gerichteten Verbrechen sich erhöhte, ohne jedoch das erfahrungsgemäße Sommer-Normale zu überschreiten. Einbruchsdiebstähle wurden 14 verübt und nur bezüglich eines einzigen Falles gelang es bisher, die Thäter auszuforschen. Dem Berichte des Oberphysikus zufolge waren die Gesundheitsverhältnisse im vorigen Monate günstiger, als im Monat Juni, insofern nämlich als die Sterblichkeit keine Erhöhung erfuhr. Der Steuereingang hatte sich, verglichen mit dem Resultate des korrespondirenden Monats des vorigen Jahres, um 26,706 fl. 93 kr. verringert. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung kam noch eine Anzahl von Melurgen in Militär-, Steuer- und Dienstboten-Angelegenheiten zur Erledigung.

* Die Begehung der Dampftramwaylinie durch die Podmaniczkygasse ins Stadtwaldchen findet, wie wir erfahren, unter Führung des Ministerialsekretärs Borsos am 18. d., 10 Uhr Vormittags, durch eine aus Vertretern des Ministeriums der Hauptstadt und des Baurathes bestehenden gemischten Kommission statt.

* Gassentaufen. In der Umgebung der Barmate-Kolonie hinter dem Drechsgarten, sowie auf dem Terrain desselben sind 34 Gassen mit Namen zu versehen. Das Ingenieuramt hat nun folgende Vorschläge gemacht: der große Mittelplatz sei Rudolphplatz zu benennen, die breite Straße hinter dem Drechsgarten Kolumbus- oder Drechsbolevard, eine der längsten Straßen Granit, Fragepán oder Klappstraße, die übrigen Gassen Esalád, Glóck, Delez, Gorover, Héderpárigasse, Perkules-Boulevard, Hös, Kincsem, Mandola, Mites, Narancs, Túr, Villány, Zengögasse.

* Die Siebener-Bankommission hat heute folgende Lizenzangelegenheiten erledigt:

- Johann Szalay, Flonagasse Nr. 13, einstöckiger Neubau (modifizierte Pläne). Barterre- und kleinere Bauten: Jutefabrik, äußere Waignerstraße Nr. 1505, größere Magazinbauten; Jakob Rizmeier, Ludoviceumgasse Nr. 30; Frau Stephan Sasla, Apaffgasse Nr. 7986/7; Anton Fria, Golyógasse Nr. 443; Elisabeth Wegner, Westergasse Nr. 52; Max Fuchs, Munkácsgasse; Thomas Dura, 10. Bezirk, unbekanntes Gasse Nummer 7992/26; R. Kunmerer, Dörfelgasse Nr. 14; J. Darányi, Palatingasse Nr. 248, Magazinbau; Ladisláus Hanzóh, Josephplatz Nr. 14; Bäcker Fuchs, Mészárosgasse Nr. 2; Simon Berkovic, Elisabethstraße Nr. 1900; Ludwig Poplanský, Stephansstraße; Altosner israelitische Gemeinde, Zichyngasse Nr. 9; Béla Zboray, Lajosgasse Nr. 153; Weiler, Fischer, Corotharstraße Nummer 3607; Moriz Lindenbaum, Eszékai Nr. 4; Witwe E. Heller, große Feldgasse Nr. 41; Nathan Löw, Nagasse Nr. 24; Heinrich Michler, Radosberggasse Nr. 6; Simon Haas, Promontorestraße Nr. 6, Magazine; Joseph Schenk, Sárkánygasse Nr. 4; Armin Engel, äußere Waignerstraße Nr. 1321; Joseph Kautz, Sigmundgasse Nr. 104; Jakob Spitzer, 10. Bezirk, Nr. 8462; Stephan Walter, Waignerstraße Nr. 64; Magdalena Grüne, Rodusberg.

* Offertverhandlung. Bei der heute stattgehabten Offertverhandlung in Betreff mehrerer Kanalisirungen

„Ich werde es lernen“, gab Hans mit tragikomischer Entschiedenheit zurück.

„Du hast keine Pistole.“
„Ich werde mir eine kaufen.“
„Du hast kein Geld.“
„Du wirst mir den nöthigen Betrag schenken.“

Dswald brach die Konversation ab, that einen Blick in den Brief, und mit einer Entrüstung, die nur schwer seine Lachlust dämpfte, herrschte er ihn an:
„O, Du dummer, toller Junge! Eine Liebeserklärung an meine Frau! Du scheinst nicht bei Sinnen zu sein! Was wolltest Du mit dem Briefe erreichen?“

„Was sollte ich erreichen wollen? Meine Gefühle ausdrücken, ihr, der Holden, sagen, was mir auf dem Herzen brennt.“ Die Thränen rannen ihm über die Wangen, während er sich vertheidigte: „Verargst Du mir, daß ich sie liebe? Wer kann sich ihr nähern, ohne warm für sie zu empfinden? Wer sie sehen und ruhig bleiben!? Sei mir nicht böse, ich bitte Dich, ich beschwöre Dich, theurer Meister“ — und er fiel auf die Knie und hob flehend die Hände empor.

„Hast Du nicht bedacht, daß Du Dich als mein Rivale begerdest?“
„Dein Rivale? Du willst mich verspotten. Ich dachte an nichts Schlimmes.“

Dswald betrachtete den Jüngling halb unwillig, halb mitleidig. Dann erhellte sich sein Gesicht; es nahm einen freundigen Ausdruck an, wie das eines aus großer Gefahr glücklich Geretteten.

„Später wollen wir Abrechnung halten und auch Berathen, ob Du nach Deinem neuesten Streiche bei mir bleiben darfst.“
„Dswald“, schrie der Jüngling, „was sprichst Du da? Ohne Dich gehe ich zu Grunde. Bevor Du mich wegschickst, laß mich lieber umbringen und begraben.“ Gleich nach der Verzweiflung erwachte in Hans der Kobold, und er meinte lächelnd: „Du nimmst mir

vorhin das Ehrenwort ab, laß ich diesen Brief schreibe.“

„Damit ziehst Du Dich nicht aus der Schlinge, alter Scheim! Jrgend eine Strafe mußt Du erdulden.“

„Jede, die Du über mich verhängst.“
„Gib mir den Brief vor.“
Bekümmert wollte Hans das ablehnen. Dswald bestand strenge auf seinem Verlangen, und Hans las nun mit stofer Stimme, die Augen niedergeschlagen, die Höhe der Scham auf seinen Wangen: „Geliebte meiner Seele! Ich greife zur Feder, weil ich durch sie bekunden darf, was in gesprochenen Worten so schwer zu kleiden ist. Ich schreibe, um Dir zu bekennen, was mir durch Herz und Seele zieht, was ich für Dich, angebetetes Weib, empfinde. Du wirst von Deinem Gatten heiß geliebt, aber bist Du wirklich glücklich? Ich möchte es wissen, und wenn Du „Ja“ sagen kannst, zufrieden sterben. Ich zittere, wenn ein trüber Schleier sich Dir auf's Auge legt, wenn Deine Stirn sich unwohlft, wenn Deine Wangen erblaßt. O, könnte ich jedes Leid von Deiner Lebensbahn hinwegschleichen, ewigen Frohsinn in Dein Gemüth pflanzen — ich wäre dann zufrieden und hätte keinen Wunsch mehr auf Erden. Wie sehr ich Dich liebe, ich kann es nicht sagen. Nimm dieses Geständniß gütig auf; die Reize nach Benedig gab mir den Anlaß, niederzuschreiben, was ich lange der Feder nicht anvertrauen wollte — niederzuschreiben, daß Du für mich Alles bist: Welt, Gott, Familie, Glück, Alles, Alles... Brauche ich mich zu nennen? Geräthst Du nicht, von wem diese Zeiten kommen, so wäre es zwecklos, meine Maske zu lästern. Geräthst Du es, so bin ich belohnt genug. Im Wachen und im Traume der Deinige.“

Dswald konnte sich nicht enthalten, seine Hochachtung vor dieser ihm unbegreiflichen Stillübung zu dokumentiren: „Teufelsjunge, woher hast Du das? So wollte ich schreiben können!“ Er überlegte einen Augenblick. Dann gab er dem Jüngling weitere Befehle: „Nimm ein neues Couvert, schreibe nochmals die Adresse und außerdem die Bemerkung darauf: „Geschrieben am Bahnhofe.“ Ist das geschehen, so schicke das Stubenmädchen zu mir herein, Du aber gehe zu den Damen und Sorge dafür, daß sie nicht momentan, zufällig ins Atelier kommen. Vor Allem aber: tiefstes Stillschweigen darüber, daß ich hier bin. Verstanden?“

Hans, voll Freude, daß er so leichtem Kaufes davongekommen, beeilte sich, Alles nach Dswald's Wunsch zu besorgen. Dswald brachte dem Stubenmädchen noch einmal ein einleuchtendes Argument in Form eines Silberguldens bei. Daran knüpfte sich der Auftrag, den Brief, den Dswald geschrieben, der Frau zu übergeben. Ein Dienstmann, solle sie berichten, habe ihn soeben gebracht. Das Nächste, was Dswald that, war, sich still zu entfernen.

Dswald mußte Zeuge sein, wie Franziska den Brief erhielt, ihn (um die Handschrift des Betters hatte sie sich nie bekümmert) für eine Epistel von Dswald hielt und den Jubelruf that: „Endlich! Der erste Brief von ihm!“

Sie las Marien den Inhalt vor, sie wurde nicht müde, einzelne Stellen zu wiederholen: „Geliebte meiner Seele...“, „ewigen Frohsinn in Dein Gemüth pflanzen...“, „Welt, Gott, Familie, Glück, Alles, Alles...“, sie streichelte und küßte das Blatt und sagte: „Schreibt er schon vom Bahnhofe aus so entzückend, welche Briefe darf ich aus Benedig erwarten, wenn er die Trennung von mir erst recht spüren wird! Wie glücklich bin ich! Von dem einzigen Fehler, den ich ihm zugemuthet, ist der Herrliche auch frei: er kann so gar schreiben! O, hätte ich ihn hier, ich wollte ihn...“

„Du hast ihn hier“, unterbrach eine Stimme sie. Es war Dswald. Er habe eingesehen, erzählte er, daß er ohne Franziska nicht reifen könne. Entweder mit ihr gehe er nach Benedig oder gar nicht.

hatten die billigsten Offerte für den Kanalbau am Theresienring (6609 fl.) und am Josephsring (17,447 fl.) Alexander Kucy mit 12 1/2 Prozent Nachlaß für Ziegelbau und 19 1/2 Prozent Nachlaß für Beton. Betreffs des Kanals am Theresienring wird auch das Offert des Joseph Morawetz mit 18 1/2 Prozent dem Magistrat vorgelegt. In Betreff der Lieferung von Mannschafts-Ausrüstungsgegenständen für die Feuerwehr hatte die Firma Geitner u. Kausch mit 834 fl. das billigste Offert.

* Kanal- und Straßenbau. Die Offerte der Handlung betreffs des auf 26,942 fl. beranschlagten Kanalbaues vom Nesselbühl bis zu der Kolonie des Beamten-Hausbauverbandes wurde für den 18. d. 10 Uhr Vormittags, ausgeschrieben. Gleichzeitig findet auch die Offertverhandlung betreffs Kanalisierung der Danulogasse und Fortsetzungsweise des Polgarplatzes, der Tavaß- und Börsenstraße (28,295 fl. mit Ziegeln, 23,691 fl. mit Beton) und betreffs des Baues der Martinsbergstraße in Verbindung mit einer Brücke (12,646 Gulden) statt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 9. August.

* Wetterbericht. Der Himmel war heute fast ganz heiter, nur hier und da zeigten sich einzelne Wolken. Die Wärme hat wieder bedeutend zugenommen. Das Thermometer zeigte Morgens 15 Grad Reaumur, Mittags 22 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 763 Mill. gefallen. In der Verteilung des Luftdrucks über Europa ist seit gestern keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Depression (756-758) ist in Rußland, der hohe Luftdruck (765-768) im südwestlichen Teile des Kontinents. In Ungarn ist bei westlicher, zum Teile nordöstlichen mäßigen Winden die Temperatur gestiegen, der Luftdruck ist überall gefallen. Das Wetter ist heiter, zeitweise bewölkt. Schwache Regen kamen vereinzelt, mehr in der westlichen Hälfte des Landes vor. Die hiesige Wetterwarte prognostiziert im Nordosten veränderliches Wetter mit lokalen Regnen, im Südwesten zumeist heiteres Wetter.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr theils heiteres, theils trübes Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Dedenburg 2, Trencsin 1, Neusohl 2, Erlau 1, Klausenburg 2 Mill. — Dzonometer in Budapest: bei Tag 3, bei Nacht 0.

* Ernennung bei der Polizei. Der Rechnungsbearbeiter im Ministerium des Innern, Ludwig Dubajewicz, wurde zum Kassier bei der hauptstädtischen Polizei ernannt.

* Das kronprinzliche Paar begibt sich Ende September zu einem längeren Aufenthalte nach Görzgen-Szt. Jmre zur Bärenjagd, da dieselbe dieses Jahr erfolgreich zu werden verspricht. Bei seiner Durchreise wird sich das kronprinzliche Paar auch in Budapest ein, zwei Tage aufhalten, um bei dieser Gelegenheit unter Anderem auch die historische Ausstellung zu besichtigen. Die verschiedenen Nachrichten, welche von einer angeblich beabsichtigten Reise des Kronprinzen Rudolf nach Rußland oder Triest und Malborghetto zu erzählen wissen, entbehren jeder Grundlage.

* Ueber die Rückreise des deutschen Kaisers nach Berlin ist Folgendes bestimmt: Kaiser Wilhelm wird am 10. d., Morgens, seine Kur beenden und Johann Nachmittags Gasten verlassen, um nach Berlin, beziehungsweise Potsdam, zurückzukehren. Um halb zwei Uhr Nachmittags reist der Kaiser zu Wagen nach Leinob, wo die Ankunft um halb vier Uhr erfolgt. Von dort wird mittelst Separatzuges die Reise nach Salzburg fortgesetzt; daselbst kommt er um fünf Uhr an und wird im „Europäischen Hof“ absteigen, wo um dreiviertel sechs Uhr ein Diner stattfindet. Am 11.

„Jetzt“, replizierte Franziska, „nachdem ich den ersten Brief von Dir besitze, reise ich gern. Lange hätte ich es ohne Dich in Wien ohnehin nicht ausgehalten.“

„Welchen Brief?“ fragte Oswald neckend.

„Den Du am Bahnhof geschrieben.“

Oswald fühlte sich vor Hans ein wenig beschämt und machte mit josphitischer Vorsicht den Einwand: „Weißt Du sicher, daß er von mir ist?“

Franziska begnügte sich statt jeder anderen Antwort damit, den Satz zu citiren: „Erräthst Du es, so bin ich belohnt genug.“

Oswald hütelte sich, dem Better in die Augen zu sehen. Marie gab die bestimmte Erklärung ab, sie kehre nun zu ihren Eltern zurück, Franziska möge noch am selben Tage mit Oswald abreisen. „Meinen Segen gebe ich Euch mit auf den Weg“, schloß sie. „Nützt er nichts, so schadet er nichts.“

Kleinlaut fragte Hans: „Und ich?“

„Du“, bescheidete Oswald, „bleibst als Hüter des Hauses zurück. Sind wir wieder da, so magst Du nach Rom ziehen“ — nur Hans hörbar fügte er bei: „in die Strafkolonie.“

Franziska gestand, daß sie sich von der zweiten Reise nach Venedig, dieser Hochzeitsreise zweiter Auflage, die herrlichsten Tage verspreche. Gleich am ersten Abend ihres Dortseins müsse Domenico sie Beide wieder hinausrundern.

Kaum hatte sie das vorgebracht, so saß sie auch schon am Klavier und stimmte wieder das Lied Domenico's an:

„Ecco quel fiero istante,
Nice, mia Nice, addio
Come vivro, ben mio
Così lontan da te?
Jo vivro sempre in pena,
Jo non avro piu bene;
E tu chi sa, se mai
Ti sovverai da me...“

August wird der Nachmittag halb vier Uhr von Salzburg über Passau nach Regensburg weiterreisen, daselbst um ein Viertel zehn Uhr eintreffen, zu Abend speisen und um zehn Uhr die Rückreise fortsetzen. Am 12. August trifft Se. Majestät um ein Uhr fünf und zwanzig Minuten Früh in Hof, um fünf Uhr in Leipzig und um dreiviertel sieben Uhr in Güterglück ein, wo der Kaffee im Wagen eingenommen wird. Von Güterglück reist der Kaiser um sieben Uhr fünf Minuten nach Drewitz weiter und trifft dort um ein Viertel neun Uhr ein. Von Drewitz führen bereitstehende Hofwagen den Kaiser und die Herren seines Gefolges nach Schloß Wabelsberg.

* Baron Edelsheim-Gyulai wurde vor einiger Zeit durch den Verifikationsauschuß des Arader Komitats aufgefordert, sich zu äußern, ob er als Virilist des Arader Komitats sein Recht daselbst auszuüben wünsche. Se. Erzellenz, der, nebenbei bemerkt, nach der Höhe seiner direkten Steuern der erste Virilist des Arader Komitats ist, hat nun gestern durch seinen Arader Rechtsanwalt, Ludwig v. Lukács, bei Baron Vánhid, als Präsidenten des Verifikationsauschusses, das Gesuch um Aufnahme in die Virilistenliste des Arader Komitats einreichen lassen, woraus zu schließen ist, daß Baron Edelsheim-Gyulai im Arader Municipalauschusse seinen Platz einzunehmen gedenkt.

* Honvedoberst Stephan Kápolnai wird demnächst zum Kommandanten des Hermannstädter Honved-Infanterie-Regiments ernannt werden. Oberst Kápolnai war zehn Jahre hindurch Professor der Taktik und anderer wichtiger Kriegsbisziplinen an dem alljährlich stattfindenden Honved-Staffoffizierskurs, welcher an ihm einen seiner vorzüglichsten Lehrer verliert.

* Auszeichnung. Unser geschätzter Mitarbeiter Sektionsrath Emerich v. Halász, welcher bekanntlich der Chef des Pressbureaus für die Budapestener Landesausstellung war, wurde in letzterer Eigenschaft von der französischen Regierung zum Offizier der Akademie ernannt. Wir verzeichnen die Anerkennung der verdienstvollen Leistungen dieses bekannten ausgezeichneten Publizisten mit großer Befriedigung.

* Ein Ritter des heiligen Grabes. Dem päpstlichen Prälaten und Abt-Pfarrer von Föh, Joseph Somhegy, welcher zum Sternkreuz-Ritter des heiligen Grab-Ordens von Jerusalem ernannt wurde, hießte gestern der Wäzner Probst-Domherr Dr. Ludwig Birter in feierlicher Weise die Ordens-Insignien: ein an ein grünerändertes schwarzes Band befestigtes emaillirtes Kreuz und einen achtzackigen silbernen Stern, an die Brust. Dr. Birter würdigte aus diesem Anlasse die Verdienste des Dekorirten, welcher auch vom evangelischen Seelforger Kemény im Namen des Föhher Vereins vom „Nothen Kreuz“ begrüßt wurde. Der Gefeierte dankte gerührt für die Auszeichnung.

* Die historische Ausstellung wird Sonntag Mittags Namens des Königs durch den Ministerpräsidenten Koloman Tisza feierlich eröffnet. Der Eröffnungsfeier wird weder Se. Majestät, noch der Kronprinz oder ein anderer Erzherzog beiwohnen, da dieselben von den gleichzeitig stattfindenden Manövern in Anspruch genommen sind. Hingegen wird Se. Majestät der am 1. September abzuhaltenden Festigung der Hauptstadt und der historischen Gesellschaft amwohnen. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden großen Andrang wird die Festigung nicht in der Akademie, sondern im großen Redoutensaal abgehalten. — Die auf die Ausstellung bezüglichen, schon ausgestatteten Plakate sind in der Hauptstadt bereits affichirt. Dieselben geben ein kurzes Regime der Ausstellung, das ganze Programm der Revidinationsfeier etc. — Das detaillirte Eröffnungsprogramm ist folgendes:

1. Die Mitglieder des Arrangirungskomitees versammeln sich am 15. August halb 10 Uhr Vormittags in der Kunsthalle. 2. Um drei Viertel 10 Uhr versammeln sich vor der Kunsthalle die Mitglieder des Municipalauschusses und die geladenen Gäste und erwarten daselbst den Ministerpräsidenten. 3. Um 10 Uhr begrüßt der Präsident des Arrangirungskomitees, Vizebürgermeister Gerlóczy, den Ministerpräsidenten und die Gäste und nach einer kurzen Skizzirung der Zwecke der Ausstellung bittet er den Ministerpräsidenten im Namen des Komitees und Oberbürgermeister Karl Rath im Namen des Municipalrats, die Ausstellung zu eröffnen. Sodann eröffnet der Ministerpräsident die Ausstellung, worauf unter Führung Bela Maláts die Befestigung derselben erfolgt. Nach der offiziellen Befestigung kann die Ausstellung zu den für diesen Tag festgestellten Eintrittspreisen vom Publikum besucht werden.

* Die Heideberger Jubiläums-Feierlichkeiten endigten gestern Abends mit einem kostümirten Feste in der halbrestaurirten Schloßruine, welches von 6 Uhr bis nach Mitternacht dauerte und an welchem ungefähr tausend kostümirte Personen aus dem Festzuge und dreitausend Zuschauer theilnahmen. Der Zweck dieses Nachfestes war, die Theilnehmer des Zuges noch einmal zu versammeln und dem Publikum den näheren Anblick ihrer charakteristischen, prachttroenden Gewänder und Waffen zu gewähren. Der Schloßhof, der Stückgarten und der Bandhsaal, der mit prächtigen Gobelin-Tapeten, alten Waffen und Rüstungen behängt war, wurden um 6 Uhr eröffnet, ebenso die Halle im östlichen Flügel, wo Tische und Bänke für die Zecher errichtet waren. Zuerst war große Cour im riesigen Bandhsaal vor dem großherzoglichen Paare, dann machte letzteres noch einen Umgang durch den Schloßhof und die Terrasse, wobei der Großherzog besonders die älteren Herren durch seine Ansprachen auszeichnete, während die Großherzogin die jungen Damen ansprach. Hierauf begann die bengalische Beleuchtung des schon vor Sonnenuntergang mit Lampions und elektrischen

Bogenlichtern beleuchteten Schloßhofes bis zu den Thürmen hinauf. Endlich wurde unter den zündenden Tönen der Marschweisen mehrerer Regiments-Musikkorps ein letzter Umzug veranstaltet, bei welchem die Schleppe der Reiterinnen von Pagen getragen wurden. Da konnte noch manche schöne Erscheinung, die man bei dem schnellen Tempo des Festzuges übersehen, wahrgenommen werden. In der magischen Beleuchtung des düsternen Schloßhofes nahm sich dieser Zug aus, als ob die alten Träger solcher Trachten aus fünf Jahrhunderten wirklich aus ihren Gräbern auferstanden seien und bei der Jubelfeier der Nachkommen in Person erschienen wären, um sich mit ihren Enkeln der Wiebergeburt des deutschen Reiches und der Pflege der Wissenschaft zu freuen. Besonders lustige Szenen spielten sich am großen Fasse ab, wo namentlich der Bacchus, eine Hünengestalt von riesigen Dimensionen, Erkleckliches leistete. So endete dieses schöne Fest, an welchem gegen 1500 gegenwärtige Studenten Heidelbergs und anderer Universitäten, sowie 3000 frühere Studenten theilgenommen und zu dem sich Deputation und Fremde aus allen Ländern Europa's und Amerika's eingefunden hatten.

* Cholera. In den letzten 24 Stunden sind in Fiume 5 Personen an der Cholera erkrankt und sind von den früher Erkrankten 2 Personen gestorben. In Triest sind in den letzten 48 Stunden vierzehn neue Cholerafälle vorgekommen. Die Nachrichten aus Italien sind höchst beunruhigend; die Zahl der Fälle in den letzten Tagen soll in allen von der Cholera heimgesuchten Gemeinden zusammen taglich tausend übersteigen. In San Cipriano, in Portoferra (Provinz Padua) kamen vorgestern 96 Fälle, darunter 48 Tode, in der Provinz Vicenza am selben Tage 100 Fälle vor. Die Zahl der bisher Erkrankten beträgt in der Provinz Vicenza 2271 mit 904 Toden, in der Provinz Udine 374 mit 200 Toden. In den nächsten Tagen erscheint ein Erlass des österreichischen Handelsministers, welcher normiren wird, in welchen Stationen der Südbahnlinien Cholera-Stationen für erkrankte Reisende zu errichten sind. Die Unterhandlungen mit den betreffenden Stationsgemeinden sind im Zuge.

* In Angelegenheit der Ehen von Militärpflichtigen wird der Honvedminister — wie eine Lokalcorrespondenz berichtet — demnächst eine Verordnung erlassen, laut welcher die zu den exzeptionellen Heirathsgefallen erforderlichen Atteste über die Arbeitsunfähigkeit in Zukunft bloß dann Geltung besitzen werden, wenn sie von ordentlichen Komitats-Ärztin ausgestellt sein werden. Diese Verfügung wird damit motivirt, daß sich die von Honorär-Ärzten der Municipien ausgestellten Zeugnisse in mehreren Fällen nicht als glaubwürdig erwiesen.

* Plötzlicher Tod. Der hiesige bekannte Kinderarzt Dr. Alexander Rimely kam heute Nachmittags 3 Uhr in seine in der Repirógasse Nr. 6 befindliche Wohnung und wurde dort um 7 Uhr Abends im Lehnstuhle sitzend todt aufgefunden. An der Leiche waren keine Zeichen eines gewaltsamen Todes bemerkbar; es wurde ein Herzschlag konstatiert. Die Leiche wurde behufs Obduktion ins Kochspital gebracht. Die Frau des Verstorbenen, die sich mit ihren Kindern auf dem Lande befindet, wurde von dem Unglücksfalle verständig. — Der 73jährige, hauptstädtische Advokat Ludwig Kazay ist in seiner in der Königsgasse Nr. 25 gelegenen Wohnung heute Früh plötzlich gestorben. Seine Obduktion wurde angeordnet.

* Gläubiger-Konvokation nach König Ludwig von Baiern. Die Münchener Blätter enthalten nachstehendes interessante Inserat:

„Deffentliche Aufforderung. Von Sr. Erzellenz dem königl. Staatsminister der Justiz als allerhöchster Verlassenschafts-Kommissär mit der Errichtung des Inventars über den Nachlaß Meiland Sr. Majestät des hochseligen Königs Ludwig II. von Baiern betraut, fordere ich hiemit Alle, welche zum Nachlaße gehörige Gegenstände, insbesondere Werke der Kunst und Literatur in Händen haben, auf, diese Gegenstände sofort an das k. Hofsekretariat abzuliefern. Dergleichen ergeht an Alle, welche an den Nachlaß Etwas schulden, die Aufforderung, die geschuldeten Beträge ungefähr an das k. Hofsekretariat zu bezahlen. Fordernungen an den Nachlaß sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei der Inventarirung bis zum 1. September l. J. in meiner Kanzlei, Kindermarkt Haus-Nr. 2/1, schriftlich oder mündlich anzumelden. München, 7. August 1886. A. Otto, k. Notar.“

* Kronstädter Gewerbe-Ausstellung. Gestern Morgens um 9 Uhr wurde die durch den Kronstädter Gewerbeverein anlässlich des rumänischen Zollkrieges initiierte Gewerbe-Ausstellung feierlich eröffnet. Schon zeitlich Morgens versammelte sich ein zahlreiches Publikum in den Vereinslokalitäten. Punkt 9 Uhr erschien der Ausstellungs-Präsident Joseph Düf, welcher eine zündende Ansprache hielt. Nebst dem betonte die Wichtigkeit der Exposition und wies auf die Nothwendigkeit hin, die im Grenzgebiete wohnenden Industriellen werththätig zu unterstützen. Brausende Eisenrufe erschollen, als der Präsident die Ausstellung für eröffnet erklärte. Das Publikum durchwanderte die Ausstellungssäle, in welchen die konkurrenzfähigen Produkte von 300 Kronstädter Industriellen exponirt sind. Trotz der kurzen Zeit, welche für das Arrangement der Ausstellung zur Verfügung stand, ist dieselbe als äußerst gelungen zu bezeichnen.

* Das Landes-Sängerfest in Fünfkirchen wird Mittwoch beginnen. Schon heute sind viele Sängervereine in der Hauptstadt angelangt, damit sie sich dem Mittwoch Früh nach Fünfkirchen abgehend

Separatzuge anschließen können. Das Sängerefest wird alle bisherigen, in dieser Art arrangirten Feste, was alle bisherigen, in dieser Art arrangirten Feste, was...

Ein Advokat als Wechselfälscher. Gegen den gewissen Beamten der hauptstädtischen Polizei, Advokaten Joltán R e m e s, ist — wie „Nagyvárad“ meldet — wegen zwei Wechselfälschungen die Anzeige erstattet worden.

Tödlicher Sturz. Der Kutischer Karl C s u t h y fiel in der Baumgasse Nr. 7 bei der Kerepeser Mauth von einem mit Schotter beladenen Wagen so unglücklich, daß ihm das Rad des schweren Wagens über den Hals ging und er sofort todt blieb.

Der Sohn Zámár's. Eine peinliche Szene hat sich hier am Samstag, Nachts, in einem bekannten Nachtcafé abgepielt. Es war gegen 3 Uhr Morgens; im Lokal waren nicht viele Leute mehr anwesend, nur eine Anzahl von Stammgästen.

Aus Lebensüberdruß ging heute ein intelligenter alter Mann in den Tod. Der Unglückliche — Namens Moses F r e u n d — war vor Jahren dirigirender Lehrer der Dner Elementarschule, zog sich jedoch wegen seines vorgerückten Alters vom Lehrstande zurück und hatte gegenwärtig in der Hutgasse Nr. 6 eine Papierhandlung mit einer Frau.

Todesfall. Die in den weitesten Kreisen beliebte Hebamme, M a d a m e T h e r e s i e K r a u s, verschied am 8. d. nach einem sehr reichen Leben und nach einer 65jährigen Wirksamkeit im Alter von 84 Jahren.

Theater, Kunst und Literatur.

Von der k. Operntendanz geht uns die amtliche Mittheilung zu, daß mit Rücksicht auf die noch unvollendeten Renovierungsarbeiten im Nationaltheater bis zur Vollendung derselben auch die dramatischen Aufführungen im k. Opernhaus stattfinden werden.

Intendant Graf Keglevich hat die Verfügung getroffen, daß, insoweit im Nationaltheater die Renovierungsarbeiten vor sich gehen, die dramatischen Vorstellungen in der Oper gegeben werden. So wird am 18. d. eine Oper, am 19. „Die Tragödie des Menschen“ aufgeführt.

In Angelegenheit der Inventur-Aufnahme im k. Opernhaus, welche sehr erhebliche Resultate zu Tage gefördert haben soll, läßt sich heute eine offiziöse Stimme, offenbar von der Intendanz inspirirt, vernehmen.

Furcht vor den Ergebnissen dieser Ueberprüfung auf Urlaub gegangen; ein Beweis dafür ist darin gegeben, daß Horváth von seinem Urlaube bald zurückkehren wird, die Funktion des ministeriellen Delegirten aber noch einige Monate dauern dürfte.

Der akademische Maler Ferdinand Szerebničsky, ein gebürtiger Pole, hat den Empfang der Polen in Budapest (anlässlich der vorjährigen Landesausstellung) in einem gelungenen Delgemälde verewigt, das der Künstler dem Landesmuseum in Krakau zum Geschenke gemacht hat.

Gerichtshalle.

Paris, 5. August. (Betrugprozess gegen den Pariser Erlanger.) Vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte wurde gestern ein Aufsehen erregender Prozess beendet, in welchem der hiesige Erlanger und seine Helfershelfer Jules und Adolf Berthier auf der Anklagebank saßen.

Offener Sprechsaal.

Farbiger, schwarz- u. weißseidener Atlas 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qualitäten) verwendet in einzelnen Hosen und Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant) in Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Geschäfts-Verkauf!

Ein auf lebhaftem Hauptposten in Diakovar seit 1874 bestehendes, elegant eingerichtetes, renommirtes Gemischtwaarengeschäft mit ausgebreitetem Kundenkreise und jährlicher Ueberschlag von fl. 40,000 ist wegen anderer Unternehmung sofort zu verkaufen. Adresse in der Administration d. Bl.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Sofie Weiß, Ignaz Schwarz, Budapeft, 150. empfehlen sich Verwandten u. Bekannten als Verlobte.

Wechselstube der Ersten ungar. Gewerbebank, Budapest, IV., Franz-Deakgasse 5. Constantes Ein- und Verkauf von Staats- und Industriepapieren, Pfandbriefen und Prioritäten, Aktien, Losen, Gold- und Silbermünzen, sowie ausländischen Noten.

Damen - Mode - Salon ist Bertheilung halber zu sehr günstigen Modalitäten zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. 14996

Geschäfts-Anzeige. Meinen Bekannten und dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntniß, daß ich das auf der Kerepeserstraße 14 befindliche Herren- u. Damen-Modewaren- und Kurzwaaren-Geschäft „zum Goldmensch“ des Herrn Wilhelm Löwy käuflich an mich gebracht habe und dasselbe unter der Firma Schwarz Bernát weiterführen werde.

Dankagung. Zu tief erschüttert, um die mir anlässlich des Ablebens meiner unvergesslichen Gattin Evelin, geb. Baumgarten, zugekommenen zahlreichen Kundgebungen warmer Theilnahme einzeln beantworten zu können, sage ich hiermit auf diesem Wege tiefgerührt meinen innigsten Dank.

Zu vermieten drei Gewölblokalitäten im Hause Andrássystraße Nr. 2. Näh. im Bureau der Föniciere, Pester Versicherungs-Anstalt, 5. Bez., Albergasse 10, 1. Etod

Telegramme. Die Kaiser-Entree. Wien, 9. August. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die Blicke der ganzen Welt sind heute auf Gastein gerichtet, woselbst ein erlauchtes Kaiserpaar, das ehrwürdige Oberhaupt des deutschen Reiches und dessen erstgeborener Enkel weilen, um durch innigen persönlichen Verkehr die zwischen den beiden Regentenhäusern und deren Völkern bestehenden Bande der Freundschaft auf's Neue zu befestigen.

Gastein, 9. August. (Privat-Telegramm.) Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth haben heute am frühen Morgen eine Promenade gemacht. Die Kaiserin wählte den Weg zu dem pittoresken Anlaufsthal, während der Monarch ohne jede Begleitung in der Uniform seines Ulanen-Regiments über die Kaiser Wilhelms-Promenade bis an die Stelle ging, wo sich das herrliche Rötischthal vor den Blicken ausbreitet. Die wechselnden reizenden Panoramen fesselten die Aufmerksamkeit des Kaisers, der minutenlang am Rande des schäumenden Wasserfalles stehen blieb und in die tosenden, im Sonnenlichte glitzernden Fluthen hinabsah.

Wie immer, war auch heute der Gegenbesuch des Kaisers Wilhelm beim Kaiser Franz Joseph angefragt, doch eine halbe Stunde früher war Begleiter in der Oberuniform des preussischen Grenadierregiments, begleitet vom Fürsten Hohenlohe und Flügeladjutanten Baron Fließer, im Badeschloß erschienen und hatte seinen Besuch dem Kaiser Wilhelm anmelden lassen. Ueber eine halbe Stunde blieben die beiden hohen Herren beisammen. Damit hatte unser Monarch seinem erlauchten Freunde die Mühe der Gegenbesuche abgenommen.

Nach 12 Uhr verbreitete sich die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm dennoch einen Besuch, und zwar in den ersten Nachmittagsstunden, abstatte werde. Eine große Zahl von Kurgästen umlagerte die Terrasse des Badeschloßes und den Straubingerplatz und bildete dichtes Spalier im Vestibule des Hotels. Wenige Minuten nach halb 1 Uhr erschien Kaiser Wilhelm, welchem nur sein Leibkammerdiener folgte, auf der Terrasse und ging, nur schwach gestützt auf seinen Stoch, die Stiege des Badeschloßes hinab über den Platz und ebenso leicht die Treppe des Straubinger-Hotels hinauf. Der Besuch galt nicht, wie angenommen wurde, dem kaiserlichen Freunde, dafür sprach schon der Civilrock, welchen der Kaiser trug. Er begann einfach seine Abschiedsbefuche vor seiner morgigen Abreise. Die erste Visite galt der gleichfalls im Hotel Straubinger logirenden Gräfin Grüne.

Fürst Bismarck war heute Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit seitens des Kaisers Franz Joseph, welcher direkt nach dem Besuche beim deutschen Kaiser seinen Weg nach dem Schweigerhause nahm, um die fürstliche Familie mit einem Besuche zu beehren. Kurz vorher hatte Graf Kálnoky seinen Anstandsbesuch dem Fürsten Bismarck abgestattet und verließ fast um die nämliche Zeit die Wohnung des Kanzlers, als der Kaiser dort eintraf. Fürst Bismarck mit Gemahlin erwarteten unseren Monarchen, welcher herzlich die Hand des Kanzlers drückte, dann der Fürstin gleichfalls die Hand zum Gruße bot. Im Empfangsalon Bismarcks wurde durch den Reichskanzler auch dessen Sohn Graf Herbert dem Kaiser vorgestellt. Erst nach drei Viertelstunden trat der Kaiser aus den Gemächern in den Garten. Der Kaiser sowohl als der Kanzler kamen unbedeckten Hauptes heraus. Während die Fürstin Bismarck auf der Schwelle zurückblieb, geleitete der Fürst seinen hohen Besucher noch einige Schritte weit. Vor dem Gartenzelte blieb der Kaiser stehen und setzte die Konversation durch mehrere Minuten fort. Mit tiefer Verehrung dankte Bismarck nochmals für den ihn hochehrenden Besuch. Ehe der Kaiser durch die Gitterthüre des Gartens trat, blieb er in einer Entfernung von ungefähr fünfzehn Schritten stehen, drehte sich noch einmal um und legte die Hand an die Fiedelhaube. Der Kanzler machte seine letzte Verbeugung und kehrte dann am Arme des Grafen Herbert, welcher in diesem Augenblicke in den Garten getreten war, in die Appartements zurück.

Um 1 Uhr, zur selben Stunde, als Kaiser Wilhelm bei der Gräfin Grüne zu Besuch weilte, war Fürst Bismarck vom österreichisch-ungarischen Monarchen in Audienz empfangen, welche für einen ceremoniellen Empfang überaus lange dauerte. Fast anderthalb Stunden wurde der Kanzler vom Kaiser Franz Joseph im Gespräche festgehalten. Gleiche Ehre widerfuhr dem Grafen Kálnoky, der um die Mittagstunde vom Kaiser Wilhelm empfangen wurde. Prinz Hohenlohe wurde gleichfalls vom deutschen Kaiser empfangen. — Auch während des Nachmittags legte Kaiser Wilhelm seine Abschiedsbefuche fort. Die zweite Visite galt der preussischen Generalswitwe Gräfin Arion, die hier zur Kur weilt.

Der Kaiser von Oesterreich wird am 11. August um 4 Uhr früh Gastein verlassen und nach Fichtl zurückkehren. Nach den bisherigen Bestimmungen wird die kaiserliche Familie den 18. August hier feiern. Die Ankunft des Kaisers in Gastein soll einen Tag vorher erfolgen. Prinzessin Valerie trifft bereits nächsten Donnerstag hier ein.

Eine halbe Stunde vor Beginn des Galadiners begab sich unser Kaiser in die Villa Meran zur Kaiserin, woselbst er bis kurz vor 4 Uhr verblieb. Prinz Wilhelm jagte heute Früh in der Umgebung Gasteins mit kleinem Gefolge auf Hochwild. Um 4 Uhr fand im Badeschloße ein Galadiner mit 26 Bedeckten zu Ehren des Kaisers Franz Joseph statt. Im kleinen Speisesaal stand die hübschenförmige Tafel, um den 26 einfache Mohrfessel gestellt waren. In einem zweiten Saale speiste die übrige Suite des deutschen Kaisers.

Kurz vor 4 Uhr versammelten sich die geladenen Gäste. Die Damen waren in reicher Toilette, die Herren in der Galauniform oder im Staatskleide mit den Ordensbändern. Kaiser Franz Joseph, der die Obersten-Uniform seines preussischen Regiments trug, wurde kurz vor 4 Uhr vom Prinzen Wilhelm aus dem Straubinger-Hotel abgeholt. Mit dem Prinzen zur Linken, gefolgt vom Fürsten Hohenlohe und Baron Nopcsa, begab sich der Monarch ins Badeschloß, wo ihn Kaiser Wilhelm in österreichischer Uniform empfing. Die Majestäten hielten kurzen Cerale, worauf sich die Gesellschaft in den Speisesaal verfügte und die Plätze einnahm. In der Mitte der Tafel saß Kaiser Franz Joseph, ihm zur Rechten Kaiser Wilhelm; diesem zur Rechten Fürst Bismarck, Fürst Hohenlohe, General Graf Bálffy, Baron Nopcsa, General Golz, Graf Lehndorff, Statthalter Hun Staatsrath Wil-

mosky; zur Linken des Kaisers Franz Joseph Prinz Wilhelm, Fürst Bismarck, Gräfin Grüne, Minister Böttcher, Comtesse Bálffy, Prinz Reuß, General Albedyll, Baron Lehrenthal, Graf Herbert Bismarck. An der zweiten Langenseite gegenüber den beiden Monarchen saßen in der Mitte Obersthofmarschall Graf Perponcher, rechts vom demselben Frau v. Maláth und Major Fließer, links Fürstin Sabran und deren Bruder Graf Kálnoky. Das Diner dauerte etwas über eine Stunde. Während dieser Zeit wurde die Konversation in ungezwungener Weise geführt. Nach Aufhebung der Tafel begab sich die Gesellschaft in den Empfangsalon, woselbst der Kaffee servirt wurde und die beiden Monarchen halbständigen Cerale hielten. Gegen halb 6 Uhr entfernten sich die Gäste aus dem Badeschloße und Kaiser Wilhelm gab seinem kaiserlichen Gaste bis an die Treppe das Geleite.

In lebhafter Unterredung mit Prinz Wilhelm verließ Kaiser Franz Joseph in derselben Begleitung, welche ihm zum Diner gefolgt war, um halb 6 Uhr das Badeschloß. Kaiser Wilhelm ließ im Laufe des Tages in der Villa Meran über das Befinden der Kaiserin wiederholt Erkundigungen einholen. Abends kam die befriedigende Antwort, daß das letzte Unwohlsein Ihrer Majestät, die Migräne, zum Theil bereits gewichen sei. Kaiser Wilhelm hat die Suite des österreichisch-ungarischen Monarchen, dieser mehrere Herren aus der Suite des deutschen Kaisers durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Nach einer Mittheilung aus unterrichteter Quelle stammend, dürfte die kaiserliche Familie auch über den Geburtstag des Kaiser-Königs, und zwar bis 22. August in Gastein verweilen und erst zwei Tage nach vollendeter Kur der Kaiserin-Königin den Badeort verlassen.

Um sechs Uhr begab sich unser Kaiser zu wiederholtem Besuche in die Villa Meran. Fürst Bismarck sammt Gemahlin verließ nach dem Galadiner, um Dotationen zu vermeiden, das Badeschloß vom rückwärtigen Ausgange im geschlossenen Wagen.

Um vierelb 8 Uhr Abends, nachdem kurz vorher ein Gewitterregen von halbständiger Dauer niedergegangen war, sahen Kaiser Wilhelm, Prinz Wilhelm und einige Minuten darauf Kaiser Franz Joseph in die Villa Solitude, um der Soirée, welche die Gräfin Lehndorff zu Ehren der Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Monarchen veranstaltete, beizuwohnen. Der deutsche Kaiser war in Civil gekleidet, unser Monarch trug die Marschallsuniform.

Ihre Majestät die Königin konnte heute an dem bei dem deutschen Kaiser stattfindenden Diner nicht teilnehmen, da die hohe Frau durch eine heftige Migräne an das Zimmer gefesselt wird, weshalb auch das Bad und die gewöhnlichen Ausflüge unterbleiben mußten.

Bad-Gastein, 9. August. Während des Gala-Diners wurde kein Toast ausgebracht, sondern die beiden Majestäten tranken sich in üblicher Weise still zu. — Die Abreise des Kaisers Wilhelm nach Leud erfolgt morgen um halb 2 Uhr Nachmittags. Für morgen 12 Uhr ist der Abschiedsbefuch Ihrer Majestät bei dem Kaiser Wilhelm in Aussicht genommen. — Prinz Hohenlohe erhielt den schwarzen Adlerorden mit Brillanten, geheimer Rath Kottenburg das Großkreuz des Franz Josephs-Ordens und Kabinetschef Wilmosky das Großkreuz des Leopoldordens.

Bünstirchen, 9. August. (Privat-Telegramm.) Der Abgeordnete Nagy interpellirte in der heutigen Komitatskongregation den Obergespan Perczel in der Edelsheim-Jankst-Affaire und beantragte eine Remonstration an das Parlament. Perczel erklärt, dies sei überflüssig geworden, da in Folge der Fikler Verhandlungen Eiba's mit dem König die Satisfaction für die ungarische Nation bevorstehend sei. Die Majorität beschließt dennoch, eine Petition an den Reichstag zur Wahrung der autonomen Rechte zu richten.

Wien, 9. August. (Privat-Telegramm.) Einer der „Pol. Kor.“ von beachtenswerther Seite aus Budapest zugehenden Zuschrift zufolge steht der Frontwechsel, den die gemäßigten Opposition in der Armeefrage vollführte, mit der Thatfache in Zusammenhang, daß Graf Apponyi von der Wirkung, die seine letzte Reichstagsrede in maßgebenden Kreisen hervorgerufen hatte, erschreckt, an eine Persönlichkeit von hervorragender Stellung am Hofe ein Schreiben richtete, in dem er, die Leubenz seiner Rede erläuternd, sich dagegen verwahrte, als oberer an der Armee auch nur rühren wollte. Daß dieser Kniff trotz seiner scheinbar privaten Natur die Bestimmung hatte, eine weitere Publizität zu erlangen, geht aus der Thatfache hervor, daß der Inhalt desselben eingeweihten Kreisen bald bekannt wurde.

Prag, 9. August. (Privat-Telegramm.) Das „Prager Tagblatt“ meldet: Mittelfst Erlaßes vom 22. Juli hat das Reichskriegsministerium sämtliche Prüfungskommissionen über Reserveoffi-

ziers-Aspiranten angewiesen, genau die Bestimmungen der bezüglichen Punkte der Instruktion aller Truppenkörper des Heeres, betreffend die Kenntniß der deutschen Sprache seitens der Aspiranten für Reserve-Offiziersstellen, im Auge zu behalten. Dieser Punkt der genannten Instruktion gibt bekannt, daß die Reserve-Offiziersaspiranten die theoretische Prüfung aus allen Gegenständen in deutscher Sprache als der Dienstsprache des Heeres abzulegen haben. Jedoch von jenen Aspiranten, deren Muttersprache nicht die deutsche ist, genügt, wenn dieselben sich in dieser Sprache in einer für den Dienstgebrauch ausreichenden Weise verständlich machen können. Das Reichskriegsministerium ordnet in diesem Erlaße an, daß Einjährig-Freiwilligen, welche der deutschen Sprache nicht in einer für den Dienstgebrauch ausreichenden Weise mächtig sind, die Eignung zum Reserveoffizier oder Kadeten auch in dem Falle nicht zuerkannt werden darf, wenn der Betreffende die nöthigen theoretischen Kenntnisse in seiner nichtdeutschen Sprache nachzuweisen vermag und derselbe bei der praktischen Erprobung für Verwendung als Kompagnieoffizier geeignet erkannt wurde. Ferner hat das Reichskriegsministerium mit diesem Erlaße angeordnet, daß von nun ab die Reserveoffiziers Aspiranten die praktische Befähigung zum Reserveoffizier vor einer Kommission unmittelbar vor Beginn der Reserveoffiziers-Prüfung abzulegen haben.

Berlin, 9. August. (Privat-Telegramm.) Der russische Minister des Aeußern, Giers, ist hier eingetroffen und am Bahnhofe vom Botschafter Grafen Schuwaloff und vom russischen Botschafts-Perjonal, deutscherseits vom Staatssekretär Berchem empfangen worden. — Botschafter Graf Széchenyi ist heute Nachmittags nach Wien gereist, von wo er sich auf seine ungarischen Güter begibt.

Paris, 9. August. Im Central-Blacirungsbureau hat heute abermals eine Kundgebung der Kellner stattgefunden. Hierbei kam es zu Streitigkeiten mit der Polizei, welche die Ansammlung zerstreute und drei Personen verhaftete.

Rom, 8. August. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Der Minister des Aeußern, Graf Robilant, ist zu zehntägigem Aufenthalte nach Turin abgereist. (Die Redaktion der „Pol. Kor.“ fügt dieser Meldung die Bemerkung hinzu, daß dadurch die wiederholten Gerüchte von einer in den allernächsten Tagen nach Wien und nach Gastein erfolgenden Reise des Grafen Robilant widerlegt erscheinen dürften.)

London, 9. August. Das Unterhaus setzte heute die Verdrigung der Mitglieder fort. Gladstone zeigte an, er nehme die Wahl in Midlothian an, worauf die Remwahl für Leith angeordnet wurde.

Belfast, 9. August. (Früh.) Um 6 Uhr griffen die Aufrührer abermals die Polizei an, welche, von der Schußwaffe Gebrauch machend, ein Individuum tödtete und mehrere verwundete.

Amsterdam, 9. August. Es verlautet, der König werde den Kriegsminister beauftragen, der Garnison von Amsterdam für die pünktliche Pflichterfüllung während der jüngsten Unruhen die königliche Befriedigung auszusprechen. — Der Kriegsminister verfügte, daß die Truppen des 7. Regiments sich nicht an den Manövern betheiligen, sondern für alle Fälle in Amsterdam verbleiben.

Newyork, 9. August. Nach einer von der mexikanischen Grenze eingegangenen Nachricht hätte der Redakteur Curtin, welcher nach Chihuahua abgefahren werden sollte, den Schutz des Gouvernements von Texas angerufen, weil er besorgt war, getödtet zu werden.

Wien, 9. August. Der Präsident des Schospizvereins, Graf Coronini, dementirt die Nachricht von dem Ausbruche der Cholera in Grado. — Nachmittags sind 400 Pilger nach Lourdes abgereist.

Triest, 9. August. Seit gestern Mittags sind hier selbst fünf, in ganz Istrien acht Personen an der Cholera erkrankt.

Frankfurt, 9. August. (Abendsoziätät.) Destr. Kreditaktien 229.37, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 184.50, Karl Ludwigbahn 155.37, Südbahn 34.—, österr. Goldrente —.—, 4perz. ung. Goldrente 87.85, 4 2perz. Silberrente —.—, Fest.

Paris, 9. August. (Schluß.) 3perzente Rente 82.67, 4 1/2perz. Rente 109.35, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 457.—, Südbahnaktien 237.—, französische amortisirbare Rente 84.88, ung. Eisenbahn-Anlehen —.—, ungarische Hypothekenbank 535.—, Unionbank-Aktien —.—, 4perz. ung. Goldrente —.—, 5perz. ung. Papierrente —.—, ungar. Kredit —.—, Spanier —.—, 4 2perz. Silberrente —.—, ungarische Landesbank-Aktien —.—, Ottomanbank 507.—, österr. Bodenkredit —.—, Geschäftsklos, fest.

London, 9. August. Consols 101 1/8.

Berlin 9. August. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per September-Oktober Rm. 157.—, per November-Dezember Rm. 159.—, Roggen per September-Oktober Rm. 127.75, per November-Dezember Rm. 128.75, Hafer per August Rm. 117.50, per September-Oktober Rm. 115.—, Rüböl per September-Oktober Rm. 42.—, per April-Mai Rm. 43.60, Spiritus per September-Oktober Rm. 39.20, per November-Dezember Rm. 39.40. Weizen und Roggen besser, Hafer fest, Del still, Spiritus besser.

Allerlei.

(Englische Faustkämpfer an der Arbeit.) Aus London schreibt man: Wer einen echt englischen Faustkampf in seiner natürlichen Rohheit sehen will, muß in eines der malitiosen Thäler gehen, wo die Bergleute zu Hause sind und diesen Sport als passende Abwechslung von der trüblichen, mühsamen Arbeit in den Kohlenruben pflegen. Ist geht's da sehr blutig zu. Am Montag hielt der obrigkeitliche Leichenbeschauner in Rhondda eine Untersuchung über den Tod des 21jährigen Grubenarbeiters John James, der mit dem Evan Walkins früh Morgens 5 Uhr am Sonntag auf einer Berghöhe einen Faustkampf für die lumpige Summe von 5 Schilling ausgefochten hatte. Die vorgeschriebenen 30 Gänge wurden gemacht, aber James, der besieg wurde, überlebte seine Niederlage nur eine Stunde. Die Jury gab das Verdikt „Todtschlag“ gegen Walkins und die Sekundanten ab. Dieser tödtliche Ausgang hat nicht weniger als zwei andere kampf-lustige Paare in Pontypridd, die seit Wochen für den Ring trainiren, an der Ausführung ihres Projekts verhindert. Hier standen aber je 20 Pfd. auf dem Spiele. — Im benachbarten Chepstow hat die Polizei ebenfalls zwei Pugilisten, John und William Smith, sammt ihren Sekundanten mitten im Ring abgefaßt. Der Kampf fand in einem Felde bei Seacombe, Sonntag Nachmittag, statt, und mehrere Polizisten unter ihrem Offizier mischten sich unter die Zuschauer in Civilkleidern. Sie warteten, bis etwa 20 Gänge ausgefochten und die Kämpfenden erschöpft genug waren, um am Fortlaufen verhindert zu sein. Dann sprangen sie auf ein Zeichen in den Ring und machten die Pugilisten sammt ihren Sekundanten dingfest. Eine bedeutende Geldsumme war hier der ausgelegte Preis. (Amerikanisches Duell.) Hannover, 4. August. Heute hat sich ein vor acht Tagen aus Paderborn hierher verzogener Rittmeister a. D. v. G. erschossen, und zwar auf dem Marienfriedhofe dicht hinter dem vielbesuchten

Grabe, welches nach einer Aufschrift auf ewig geschlossen bleiben soll und allmählig durch eine Fische geöffnet worden ist, die aus einer Grabmalhülle herauswuchs und zum starken Baume sich entwickelte. Auf einer Karte, welche er einem Offizier zukommen ließ, erklärte der Selbstmörder sein Thun als die Folge eines amerikanischen Duells. Bei seinen Bekannten galt er als ein exaltirter Mann, welcher sich in seine scheinbar etwas beschränkten pekuniären Verhältnisse nicht finden konnte.

(Von einer seltenen Wohlthätigkeits-Vorstellung) weiß der amerikanische „Minutrell“ zu erzählen. Diejem Blatt zufolge soll nämlich ein Colonel Bartlett die Entdeckung gemacht haben, daß die Fische nicht nur ein sehr feines Gehör haben, sondern auch einen ausgeprägten musikalischen Sinn besitzen. Seit längerer Zeit fahre er daher täglich in einem Rahne mit einer Geige in das Meer hinaus, wo er singend und spielend bald einen Kreis von Fischen aller Größen und Gattungen um sich herum bilde, die ein höchst aufmerksames Auditorium für ihn abgaben. Zu einem solchen Konzert vor Fischen ladet nun Mr. Bartlett in genannter Zeitung das Publikum gegen Entrée allen Ernstes ein. Den Zuscherraum werden Boote und Rähne bilden, und die Entnahme der „Vorstellung“ hat Bartlett für die Armen des Ortes bestimmt.

(Eine für die Hygiene wichtige Erfindung) ist jüngst von einem amerikanischen Elektriker, Hall, gemacht worden und in verschiedenen dortigen Etablissements bereits wirksam. Die Erfindung beruht auf der allgemeinen Thatsache, daß die Gewitter luftreinigend wirken. Durch den Blitzschlag wird nämlich der Sauerstoff der Luft in sogenanntes „Ozon“ verwandelt, welches eigentlich gleichfalls nur Sauerstoff in veränderter Form ist, der aber dann energich desinifizierend wirkt. Jener Elektriker kam nun auf den ingenieusen Einfall, die Ventilatoren, welche große, menschenbesetzte Räume mit frischer Luft versehen sollen, als Elektrifiziermaschinen zu benutzen. Die einströmende Luft dreht die Scheiben im Kreise herum; durch diesen Umschwung

wird, wie bei den gewöhnlichen „Zusflußmaschinen“ Elektrizität erzeugt, welche sich in beständigem Funkenstrom, das heißt in Blitzen an miniature, die mitten durch die eindringende Luft hindurchschlagen, entladet, und auf diese Art die Luft ozonifizirt, wie es ein Gewitter thun würde.

(Die Königin von England) hat ihr Bedauern darüber geäußert, daß ihre Unterthanen seit dem Jahre 1837 auf den Gold- und Silbermünzen das Porträt einer jungen Frau mit lächelndem Gesichte und reichem Haarschmuck sehen. Die Königin ließ deshalb den Bildhauer Böhm zu sich rufen und sagte diesem: „Ich will die Nachwelt nicht täuschen, fertigen Sie eine Medaille an, die eine alte Frau mit ernstem, traurigem Gesichte darstellt, eine Frau, deren Niemand das moralische Leiden und die Unruhe ausdrückt ob einer erdrückenden Verantwortlichkeit, die ihr die Vorlegung auferlegt.“

(Gegenseitige Enttäuschung.) Vor einiger Zeit wurde in einer größeren Stadt eine Hochzeit gefeiert. Beim Hochzeitsmahl ereignet sich der Braut ein unangenehmer Vorfall. Die falschen Zähne fallen ihr aus dem Munde, und Wollh, das kleine Thierchen, kommt herangewedelt, nimmt das kostbare Gebiß in das feine und läuft davon. Ida, so hieß die Braut, über diesen Vorgang unangenehm berührt, weiß sich nicht anders zu helfen, als — in Ebnmacht zu fallen. Die Anwesenden bemerkten Ida's zahllosen Mund und Wollh an der Thür, in seinem Gebisse die künstlichen Zähne haltend. Eine furchtbare Pein entsteht unter den Hochzeitsgästen. Stumm und leichenbläß sieht der Bräutigam in seinem Sessel. Ida seufzt leise: „Ach, welches Unglück“, und fängt an zu weinen. „Etwas Entsetzliches, etwas, um die Haare auszurufen“, entgegnet Ferdinand, springt auf, hebt die Hand in die Höhe und reißt sich die Perücke vom Kopfe. Ein allgemeines Gelächter entsteht. Die Braut lacht, der Bräutigam lacht, und die Sache löst sich nun als paralytisch auf.

50.]

Vater und Tochter.

Erzählung frei nach dem Französischen. Zweiter Theil.

Pfötzlich farbten sich die auf die Terrasse hinausgehenden Fenster mit einem röthlichen Scheine, wie wenn die Strahlen einer untergehenden Sonne sie erleuchtet hätten. In der tiefen Stille der Nacht, welche nur durch Windflöße gestört wurde, erklang plötzlich das Läuten einer fernen Glocke. Es war die Sturmglocke, welche von einem großen Brande Kunde gab.

Im alten Schlosse wurde es laut. Die Diener entsetzten sich Alle, um Hilfe zu leisten, und nahmen sich kaum Zeit, sich anzukleiden, trotz der Kälte. Nur die kleine Magd blieb, sei es, daß sie sich fürchtete, sei es, daß sie einen Vorwand finden wollte zum Schwärzen, sie kam zum Fenster, an welches Denise sich mechanisch begeben hatte, um dem entsetzlichen Schauspiel beizuwohnen.

— Gnädige wissen? . . . sagte die Kleine. Das Feuer ist in Beaujeu. O mein Gott, welch ein Unglück!

— In Beaujeu? rief Denise, sich ungestüm umwendend. Im Schlosse der Gräfin Beaujeu?

— Nein, antwortete das junge Mädchen, O, das Schloß befindet sich auf dem Berge zur Rechten. Das Dorf brennt! Es wird gewiß kein Haus gerettet werden! Es sind wenigstens zweihundert Unglückliche, die morgen nicht haben werden, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. . . O, Frau Gräfin, auch die armen Leute haben viel zu leiden!

Dieses Wort rührte Denise. Auch die armen Leute! hatte die Kleine gesagt. Es lag in diesem Worte Theilnahme für sie! Und dieses unbewußte Mitleid that ihr wohl. . .

Solange der Brand währte, verharrte sie am Fenster, das Gesicht an die kalten Scheiben gedrückt.

Als ihr Vater sie verständigte, daß der Augenblick der Abreise gekommen sei, sagte sie zu ihm:

— Ich möchte, daß unser hiesiger Aufenthalt wenigstens einige Etende tröste! Leisten wir den Abgebrannten Hilfe!

Statt jeder Antwort zog Thibaud ein Checkbüchlein aus der Tasche und riß aus demselben ein Blatt, auf welches er eine Summe von fünfzigtausend Francs schrieb.

— Auf welchen Namen soll dieser Check ausgestellt werden? fragte er.

— Auf den Namen der Frau von Beaujeu, antwortete Denise einfach, hochherzig die grausame Insulte vergessend, welche ihr die Schwester des Herrn von Montmarin hatte zutheil werden lassen. Alle diese armen ruinirten Leute gehören nun ihr. Sie wird das Geld am besten zu verwenden wissen.

Sie gab den Check in ein Couvert und fügte demselben einige Zeilen hinzu, in welchen sie die Gräfin bat, das Geld zu vertheilen, ohne die Herkunft desselben bekanntzugeben.

Der Wagen, der sie zum Bahnhofe bringen sollte, stand bereit. . . Sie fuhren davon. . . An der Biegung der Straße neigte sich Denise zum letzten Male zum Wagenfenster hinaus, um noch einmal das alte Schloß zu sehen, wo sie alle ihre Hoffnungen auf Glück begraben zurückgelassen.

Und dann sank sie in die Arme ihres Vaters und brach in Thränen aus.

5.

Wir haben gesagt, daß Herr Thibaud in der Rue de Tiffit ein Hotel bewohnte, dessen zweites Stockwerk für Herrn und Frau von Maurienne hergerichtet worden war.

In Paris angelangt, weigerte sich Denise, dieses Appartement zu bewohnen, welches sie an ihr verlorenes Glück erinnerte. Sie wollte daselbe nicht einmal betreten. Es wäre ihr darin vielleicht das Herz gebrochen. Sie bezog wieder ihr Mädchenzimmer und bemühte sich, alle ihre Gepflogenheiten von ebendem wieder aufzunehmen, sich einbildend, die letzte Woche — das heißt die ganze kurze Dauer ihrer Heirath — in einem Traume verlebt zu haben.

Während der zwei oder drei erste Tagen, welche ihrer Ankunft folgten, blieb sie fast beständig in diesem Zimmer. Ihre Gedanken waren auf ein einziges Ziel gerichtet, und dieses Ziel verheimlichte sie vorderhand ihrem Vater, aber sie war fest entschlossen, alles Nöthige zu thun, um es zu erreichen, was immer auch die Folge davon sein mochte.

Als sie sich für den Kampf, welchen sie plante, genügend gewappnet zu haben glaubte, schrieb sie Herrn Daligand, ihm ihre Rückkehr ankündigend und ihn bittend, sie zu besuchen. Dieser begab sich denn auch sofort zu Frau von Maurienne.

Denise empfing den Notar in einem kleinen Salon, der an ihr Zimmer stieß. Als sie ihn eintreten sah, reichte sie ihm die Hand, die Daligand tief ergriffen erfaßte.

— Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Kufe so rasch gefolgt sind, sagte die junge Frau. Ich habe mit Ihnen schmerzliche, ja grausame Dinge zu besprechen.

— Erparen sie sich diesen Kummer, mir dieses unnütze Bekenntniß zu machen, antwortete er. Sie haben mir nichts mitzutheilen. Ich habe Herrn von Maurienne gesehen.

— Ah, unterbrach ihn das arme Geschöpf. . . Sie haben meinen Gatten gesehen! . . . Sie haben Herrn von Maurienne gesehen, will ich sagen. Umso besser, fuhr sie nachdenklich fort, das wird unsere Unterredung erleichtern. Wollen Sie mir also mittheilen, was er Ihnen über seine Absichten und — seine Empfindungen mir gegenüber gesagt hat.

Als sie die letzten Worte sprach, konnte sie sich eines Bitterns nicht erwehren, welches ihre Beklemmung verrieth. Aber sie bezwang sich und wahrte Angesichts des Notars die Haltung einer Person, welche ausschließlich eine Geschäftsfrage verhandeln will.

— Ich kann Ihnen wiederholen, was Herr von Maurienne mir gesagt hat, antwortete Daligand. Er hat keine Geheimhaltung von mir verlangt. Aber von seinen Absichten kann ich Ihnen nichts mittheilen, denn er hat mir dieselben nicht bekanntgegeben — vorausge, setzt, daß er welche hat, woran ich zweifle.

— Was hat er also bei Ihnen gethan?

— Er hat mir mein Vorgehen vorgeworfen, antwortete der Notar demüthig. Als er bei mir eintrat, waren seine ersten Worte: „Sie wußten den wahren Namen Thibaud's?“ Ja, antwortete ich bestürzt, denn diese Frage bewies, daß auch er den entsetzlichen Namen kenne. „Warum, fuhr er fort, haben Sie mich betrogen? Und warum haben Sie mich . . .?“

Der Notar machte Halt.

— Fahren Sie ohne Furcht fort, sagte Denise. Jetzt kann mich nichts mehr verletzen.

— „Warum haben Sie mich entehrt?“ fuhr Daligand fort, die grausamen Worte des Herrn von Maurienne wiederholend.

— Ach, Herr von Maurienne hatte Recht, so zu sprechen.

— Ich antwortete ihm, sagte Daligand, daß ich ihn nicht betrogen und daß ich mich bloß darauf beschränkt habe, zu schweigen. Ich setzte ihm die Gründe meines Schweigens auseinander. . .

— Welche immer diese Gründe waren — und ich weiß, daß sie ihre Quelle in der Freundschaft haben, welche Sie meinem Vater und mir entgegenbringen — so war Ihr Schweigen strafbar, antwortete Denise. Herr von Maurienne hat das Recht, es Ihnen nie zu vergeben; denn auch er rechnete auf Ihre Freundschaft und doch haben Sie ihn verrathen. . .

— Vielleicht. . . Im Uebrigen, Denise, glauben Sie recht daran zu thun, mit mir so zu sprechen? Vergessen Sie nicht ein wenig zu sehr Ihren Vater und sich selbst, um zu sehr an Herrn von Maurienne zu denken?

— Ich muß mich auf seinen Standpunkt stellen wenn es gilt, die Zukunft zu regeln. Ich darf da nicht mein Herz befragen, sondern mein Urtheil und mein Gewissen. Und eben um Ihnen mitzutheilen, was diese mir sagen, habe ich Sie zu mir gebeten.

Herr Daligand war sehr überrascht von dem Anblick welchen Denise ihm bot. In der Erwartung, daß sie beginne, betrachtete er sie und fragte sich, ob dies, bloß nach acht Tagen, das ehemalige junge Mädchen sei, welches so sanft und so schön war.

— Aus dem einen oder anderen Grunde, sagte endlich Denise, nach einer letzten Erwägung, sei es durch Worte, sei es durch das Stillschweigen, so viel ist gewiß, daß Herr von Maurienne betrogen worden ist und daß er in eine entehrte Familie geheirathet hat, statt einfach in eine obsture Familie einzutreten. Es ziemt mir nicht, die Folgen seines Irrthums bestehen zu lassen, und ich betrachte es als eine Pflicht, ihn von einer Pflicht zu befreien, deren Würde er nicht ahnen konnte, als er mich heirathete. . . Ich habe Sie also zu mir gebeten, damit Sie mir sagen, ob Sie irgend ein Mittel kennen, wodurch ihm die Genugthuung würde, auf die er ein Recht hat.

— Ich kenne keines

— Aufrichtig?

— Aufrichtig.

— Nun, ich habe in den letzten drei Tagen un-aufhörlich nach diesem Mittel gesucht und ich glaube gefunden zu haben, was Ihrer Behauptung nach nicht vorhanden ist. Hier ist der Text eines Schriftstückes, welches Sie noch heute durch meinen Gatten werden unterzeichnen lassen. Wollen Sie zunächst Einsicht in dasselbe nehmen, um sich zu versichern, daß es nichts Gesekwidriges enthält. Bloss vom Gesichtspunkte der Form bitte ich Sie, diese Prüfung vorzunehmen; vergessen Sie das nicht.

Herr Daligand nahm das Papier, welches die junge Frau ihm reichte, und las den Inhalt desselben.

— Das ist, sagte er, eine Aufforderung an Herrn von Maurienne, Fräulein Denise Guerin, genannt Denise Thibaud, seine Gattin, von der er sich plötzlich ohne Grund getrennt hat, zu sich zu nehmen. Das ist in der Form sehr klar und sehr loyal; aber ich gestehe es, ich verstehe die Bedeutung dieses Schriftstückes nicht. Herr von Maurienne wird es sicherlich unbeantwortet lassen.

— Nun, die Weigerung oder auch nur das Schweigen des Herrn von Maurienne wird von mir als ernste Beleidigung betrachtet werden und ich werde gegen ihn auf Scheidung oder mindestens auf Trennung von Tisch und Bett klagen. (Fortsetzung folgt.)

Pariser Modebrief.

Paris, Ende Juli. Keiner von den großen Modetelegraphen ist mehr in Paris. Die Modemagazine sind verödet, die Theater sind geschlossen. Wer zur eleganten Welt gezählt werden will, muß hinans und hat die Verpflichtung, sein gemütliches home mit kleinen, im Vergleich zu jenem dürrig ausgestatteten Zimmerchen zu vertauschen, ob er Lust dazu verspürt oder nicht. Wir haben die Feste alle hinter uns; nur eine oder die andere größere Hochzeitsfeier vermochte überhaupt so lange einzelne Familien des high life hier zurückzubehalten. Augenblicklich heißt es, nicht die Augen auf Paris, sondern auf das Land, den Strand oder auf die fashionablen Kurorte richten.

Als man Paris verließ, hat man sich vorgenommen, in diesem Jahre weniger Aufwand in den Bädern zu machen, wie gewöhnlich, aber ich glaube zu wissen, daß es bei dem guten Willen geblieben. Die Pariserinnen können nun einmal nicht die Toilettenfrage in den Hintergrund stellen. Dem Ueberhandnehmen der die Toiletten nivellirenden Demokratie gegenüber suchen die „Elegantes“ jedes Mittel auf, nicht so wie alle Anderen gekleidet zu gehen. Wenn schon die geschmackvolle Einfachheit, verbunden mit untadelhaftem Schnitt, noch immer in Gunst ist, so wird doch in den taubend Kleingkeiten, die das Toilettenzubehör bilden, das Mäglichste geleistet, um durch Neues zu überraschen, durch Neues einen Sieg zu erheben. Es vergeht kaum ein Tag, an welchem in Paris die Industrie auf diesem Gebiete nicht irgend welche Nouveautés herausgebracht hätte.

Keine elegante Pariserin nimmt ihre werthvollen Schmuckstücke oder etwa Brillanten mit aufs Land. Da es nun aber einmal ganz ohne Schmuck nicht abgehen kann, so bedient man sich irgend eines neuen originellen Phantasie-Schmuckgegenstandes, wie der in diesem Frühjahr bereits erwähnten Nadeln, Brochen, Pendeloques u. aus dunkeln Karneolen in Form einer gebrannten Kaffeebohne, sowie der Bergkristalle und vierblättrigen Kleeblätter zwischen zwei Kristallen. Nicht sehr come il faut sind die redenden Schmuckgegenstände in geschriebenen Worten aus Gold und Brillanten, wie „A jamais! Croyez-vous? Vraiment! Pour toujours!“

Mit lächerlichem Ernst trifft man die Wahl der Flacons für die Keile. Jede Dame, die Paris verläßt, muß deren zwei besitzen. Das eine, klein und zierlich mit Silberbeschlägen oder gar aus Emaille mit echten Steinen, befindet sich stets in der Tasche, wird aber nicht mehr mit englischem Salz gefüllt wie früher, sondern mit dem Lieblingsparfüm der Besizerin, oder auch einfach mit Eau de Cologne. Ein zweites Flacon kann nicht groß genug sein. Es wird in dem Salon der Hotelwohnung auf den Tisch gestellt, um stets zur Hand zu sein, dieselbe Atmosphäre zu erzeugen, die man bei sich zu Hause gewohnt ist. Diese Flacons sind meist aus Kristall, haben die bizarrsten Formen und sind mit matten Silberbeschlägen versehen.

Eine Frage, die die Damen der eleganten Welt während ihres Landaufenthalts aufs Höchste interessiert, ist die der Handarbeiten. Wüssen doch mit ihnen die vielen müßigen Stunden ausgefüllt werden, die nun einmal von der Sommerzeit unzertrennlich sind. Reich ist die Auswahl in diesem Jahre, die sich für geschäftige Hände darbietet. Die nur mit leichtem Umschlag versehenen, auf das Land mitgenommenen französischen Bücher wollen jauber erhalten werden. Ein Umschlag aus Papier ist banal; man fertigt sich einen solchen am besten aus antiken Seidenstoffen, aber auch aus bestem Stramin oder Canevasstoff gefertigt und mit Nähnägen versehen. Sie sind auch unter anderem Gesichtspunkt ein unentbehrliches Bademecum geworden, um die Strandlektüre, die es leider oft nötig hat, neueren Bänden zu verbergen. Nicht um zu verbergen, sondern pikant zu machen, fertigt man sich die Bücher „grand trianon“ von riesigen Dimensionen ebenfalls aus alten Seidenstoffen oder dem gleichen Stoffe der Toilette. Diese Bücher werden täglich mit frischen Blumen, ebenfalls zum Kleide passend, geschmückt. Kleine Taschenbücher werden mit alten Stickereien Henri II. verziert; Sachets für Taschentücher, für Handtücher, sowie Bücher werden mit Watereien versehen. Ja, selbst Watinees, die im nächsten Winter zum intimen Empfang dienen sollen, werden mit Pinzel und Palette bearbeitet. Ein Kleidungsstück dieser Art sah ich aus maistrabener faille frangaise mit fast lebensgroßen Moiblumen-Sträußchen am Rande der auseinander fallenden Vordertheile, um den Hals, den unteren Theil der Bode und auf dem Oberärmel die Nacht entlang bemalt. Crenelarbeiten, eingekräuselter Spitzenstoff bildete den Westens einfaß.

Die russische Stickerei ist wieder in Aufnahme gekommen, aber weniger um Leinzeug damit zu schmücken, als daraus auf großer Stamine oder Canevasstoff Rahmen zu Toilettenspiegeln und Photographien, sowie Briefmarken, deckeln zu fertigen. Eine hübsche Arbeit für die Jugend ist die, sich ein Kleid mit russischer Stickerei zu verziern. Dieses Kleid wird meist aus Stamine gefertigt. Der Schnitt der Taille ist häufig der einer einfachen oder russischen

Blouse. Eine Seitenbahn des Rockes, sowie Kragen und Aermelbündchen, bei der russischen Blouse auch die Achselstücke, werden mit russischem Kreuzstich in rothem Garn versehen. Mit derselben Arbeit läßt sich ein allerliebtestes Kostüm aus crémeweißem mousseline de laine herstellen. Seiten- und Vordertheile des Rockes bilden vier Panneaux, die von einander durch drei bis vier lange Blüßefalten getrennt sind, und die je am unteren Rand und an einer Seite mit einem Streifen Stickerei versehen werden. Der vordere Theil des Ueberwurfs, sowie der hintere Theil des Rockes ist aus reich drapirtem mousseline de laine gefertigt. Das linke Vordertheil der Taille ist breiter geschnitten, eingekräuselt und mit einem Streifen Stickerei von der linken Schulter schräg ausgehend, auf der rechten Seite nur wenig höher als die Brustfalte, festgehalten; ein anderer, ebenfalls schräg aufgesetzter Streifen befestigt die Falten in Höhe der Taille von der Seitennaht ausgehend. An der Achsel, sowie dicht unter dem Ellenbogen sind die weiten Aermel eingekräuselt, die Streifengarnitur aber mitten auf dem Oberärmel der Länge nach angebracht. Der hohe Kragen und die langen, festen Manschetten sind ganz und gar bestickt.

Eine entschiedene Tendenz herrscht in diesem Sommer für ein in den vierziger Jahren Mode gewesenes Kostüm. Wenn auch noch vereinzelt, was die Kleiderform anbetrifft, auftretend, ist diese Mode vielfach für den Caspotehut angenommen. Die bauchigen Aermel, die langen, festen Manschetten sind sehr kleidam für nicht allzu starke Figuren. Es eignen sich auch hierfür ausgezeichnet die reichen Stoffe, wie Foulard und Mouffelin, die augenblicklich so sehr viel getragen werden.

Sehr beliebt sind ferner die Zusammenfügungen aus Foulard und Spitzen. Auf dem dunkleren Seidenrock wird häufig ein sehr hoher Spitzenkragen nur leicht eingekräuselt angebracht, auf welchen der Ueberwurf aus Foulard in lange, edige Bänder auslaufend, fällt. Auf der hohen Foulardtaille vermischt man jegliche Spitzenornamente. Trotz der Hitze ist der hohe Kragen vorgeschrieben; als unsein gilt es selbst in dieser Jahreszeit, am Tage mit irgend welchem Taillenausschnitt zu erscheinen.

Die rote Farbe ist für ganze Kostüme vielleicht nicht mehr so elegant, wie bisher. Weiße Toiletten erfreuen sich hingegen entschiedener Gunst. Es war dies nach den Vorbereitungen für den verunglückten grand prix zu erwarten. Vor einigen Tagen gab Baronin v. A. . . ein großes Baldebst, zu welchem sämtliche Damen nach gemeinsamer Verabredung in weißen mousseline de laine Kleidern erschienen. Eine Farbe, die ebenfalls sehr beliebt, ist lila, aber nicht das röhliche mit Heliotrop bezeichnete Lila, sondern das wahre der Parmenter Seiden. Toiletten in dieser Farbe bedingen Hut und Schirm aus gleichem Farbenton.

Zum Schluß noch ein Wort über Badekostüme. Einige elegante Damen sind mit solchen aus Jerseystoffen oder bourre de soie in einzelnen Modebädern aufgefallen; als anständig und fein gelten nach wie vor Badekostüme aus dunkelblauem oder schwarzem Serge, mit weißem oder rothem Wollentüchengebüß, die einzigen Farben, die unter dem Einfluß des Salzwassers nicht zu sehr leiden. B. T.

Fremdenliste.

Vom 9. August.

- Margall's Hotel zur Königin von England. Graf L. Bathyan, Obergespan, Raab. - Gräfin M. Kovács, Gutsb., Klausenburg. - Graf A. Zichy, Gutsb., Somogy. - Comte R. d'Abemar, Gutsb., Goronne. - Baron Edelsheim, Gutsb., Arab. - C. Gräff, Gutsb., Poroslo. - M. v. Protitsch, Rentier, Belgrad. - Dr. J. Rothmann, Advokat, Debreczin. - P. Passavalli, Fabrikant, Como. - W. S. Caldwell, Rentier, Newyork. - A. N. Humann, Rentier, Newyork. - St. Markovics, Professor, Belgrad. - R. Kurtovcis, Ministerialbeamter, Belgrad. - F. Leif, Dekorateur, Wien. - G. v. Szurcsanyi, Bizegepan, Arva. - L. Seyffardt, Fabrikant, Cressand. - G. Kumanudy, Kaufm., Belgrad. - E. Grobmann, Fabrikant, Würzenthall. - J. Schleifelder, Priv., Temesvár. - H. Wildner, Kaufm., Wien. - J. Löwy, Kaufm., Wien. - H. Müller, Kaufm., Wien. - J. Kalom, Kaufm., Triest. - L. Ebenpanger, Kaufm., Gr. Kanizsa. - Dr. Brankovics, Advokat, Belgrad. - E. Zacher, Kaufm., Wien. - W. Stanz, Kaufm., Wien. - L. Burger, Kaufm., Döbling. - D. Reifner, Kaufm., Prag. - D. Leitner, Kaufm., Raibach. Grand Hotel Hungaria. Baronin C. Apor, Gutsb., M.-Bajárhely. - Frau N. Hartly-Gräff, Gutsb., Poroslo. - P. v. Régl, Gutsb., Csalla. - G. Kühne, Gutsb., Stockhausen. - W. H. Vandenbilt, Rentier, Amerika. - H. A. Normann, Rentier, Amerika. - F. Urbain, Rentier, Paris. - Madame de Kattanbyle, Rentiere, Paris. - R. Kumbell, Rentier, Chicago. - E. A. Sutori, Rentier, New-Orleans. - Ch. Hüpper, Rentier, Philadelphia. - J. Tschurl, k. k. Oberlieutenant, Warasdin. - A. Fuchs, Professor, Fünfkirchen. - J.

- Husta, Professor, S.-Ezt.-Görghy. - E. Herr, Professor, F.-Bánya. - M. Löth, Ingenieur, M.-Eberstoppel. - S. Mauthner, Ingenieur, Schlan. - J. Kovács, Richter der kön. Tafel, M.-Bajárhely. - Dr. A. Kékete, Arzt, Jöchl. - Dr. R. Lung, Arzt, Breslau. - M. Comar, Priv., Wien. - S. Kohn, Kaufm., Wien. - L. Haim, Kaufm., Wien. - A. Lederer, Kaufm., Wien. - W. Walstein, Kaufm., Wien. - M. Günther, Kaufm., Preßburg. - D. Devics, Kaufm., Cressand. - C. Wollmann, Kaufm., Komancza. - J. Seebach, Kaufm., Wien. - B. Stern, Kaufm., Wien. - J. Baumgarten, Kaufm., Wien. - H. Hörmann, Kaufm., Wien. - D. Glück, Kaufm., Nivreggháza. - S. Kof, Kaufm., Wien. - A. Albert, Kaufm., Berlin. - H. Brandeis-Weikersheim, Priv., Wien. - A. Muffart, Priv., Paris. - F. v. Brezkenh, Advokat, Wien. - E. Philipe, Priv., Paris. - H. Ulrich, Priv., Nivreggháza.

- Schmidt's Hotel Orient. J. Farbaly, Akademie-Direktor, Schennitz. - F. v. Eremics, sammt Gemahlin, G.-Kisinda. - M. Schmidt, sammt Familie, Szabogárd. - G. Binder, sammt Familie, Hermannstadt. - Frau M. Magassy, sammt Tochter, Taranz. - Frau B. Szigethy, Beamtenstgattin, Ledeburg. - Frau R. Schiffer, Beamtenstgattin, Bogáros. - F. Krejens, Hauptmann, Hermannstadt. - N. Kraus, Stationschef, Sechshaus. - E. Neményi, Professor, Rimasombat. - G. Csibo, Notár, Kiruth. - H. Schwarz, Kaufm., Erlau. - H. Fiala, Kaufm., Solonca. - M. Kremnitzer, Kaufm., Jagla. - E. Kohn, Reisender, Wien. - E. Fretth, Reisender, Wien. - J. Tejek, Defonom, O-Becse. - J. Gánczy, Defonom, O-Becse. - J. Henrik, Defonom, Félégháza. - G. Peculy, Schuhmacher, Pancsova.

- Hotel zur Stadt London. L. v. Herbers, k. k. Hofrath, Wels. - B. Matyok, k. k. Richter, Berichet. - W. Hrujicka, sammt Familie, Csiksonoda. - Witwe J. Schatt, sammt Familie, Preßburg. - J. Molnár, Oberlieutenant, Großbecskerek. - D. Ebenführer, Journalist, Budapest. - H. Körmenyi, Defonom, Szegedin. - J. Reichl, Ingenieur, Neßhiza. - A. Blau, Privatier, Nördlingen. - W. Einstein, Privatier, Nördlingen. - J. Mayer, Buchdrucker, Temesvár. - L. Hoffmann, sammt Familie, N.-Körös. - J. Giehl, Privatier, Wien. - J. Hochheimer, Reisender, Wien. - M. Golshan, Reisender, Wien. - L. W. Poltzer, Kaufm., Szegedin. - J. Winkler, Kaufm., Szegedin. - J. Rabjay, Besitzer, Erlau.

- Holzwarth's Hotel Frohner. E. Nordlinger, Gesandter, Newyork. - Frau Dr. Kratochvíl, sammt Tochter, Großwardein. - J. Stern, sammt Gemahlin, Großwardein. - L. Haas, Oberingenieur, Eslegg. - E. Dicker, Ingenieur, Eslegg. - E. Eizner, Ingenieur, Semlin. - J. Kirz, sammt Gemahlin, Párfány. - J. Salamon, sammt Sohn, Reichenberg. - B. Bóth, Defonom, Pústa Csákány. - J. Deléj, sammt Sohn, Komorn. - A. Eracs, Kaufm., Wien. - E. Kott, Kaufm., Wien. - H. Bradl, Kaufm., Wien. - Th. Zillesen, Kaufm., Berlin. - D. Bierast, Kaufm., Krümmitschau. - J. Zitel, Kaufm., Brünn. - E. Wohl, Kaufm., Solonca. - J. Purzich, Kaufm., Csákova.

- Hotel zur Stadt Paris. Graf L. Stollberg, Gutsb., Berlin. - F. v. Comenlofo, k. k. Rittermeister, Wien. - N. de Majo, Gutsb., Pumanien. - G. Salgo, Gutsb., Gyarmat. - F. Mayer, Schiffsbaumeister, Bicsa. - J. Peter, Priv., Temény. - A. Rossmann, Priv., Arad. - E. Hadwiger, Beamter, Waag-Neustadt. - E. Domn, Priv., Broos. - J. Maier, Kaufm., Böfing. - J. Schwarz, Kaufm., Gyarmat. - V. Breuz, Kaufm., Paris. - A. Eberhart, Kaufm., Becskerek. - J. Rohlfstein, Kaufm., Becskerek. - J. Dabner, Kaufm., Broos. - J. Ribbens, Kaufm., Portsmouth. - Frl. B. Kuhn, Artistin, Wien. - Frl. J. Korazek, Artistin, Wien.

- Hotel zum Erzherzog Stephan. Dr. H. Taylor, Arzt, Guiddorf. - L. Tran and Mreeren, Brüssel. - C. Wimmer, Kaufm., München. - A. Probst, Kaufm., Temesvár. - A. Oster, Kapitän, Wien. - H. Burian, Priv., Wien. - H. Hatshel, Kaufm., Troppau. - B. Lamm, Gutsb., Jelsónghel. - F. Loidl, Kaufm., Kalocsa. - J. Jakobovics, Gymn.-Direktor, Neuhäusen. - A. Wolf, Kaufm., Schäßburg. - B. Horváth, Manipulant, Raab. - J. Müller, Industrieller, Gran. - M. Szabo, Industrieller, Baja.

- Hotel zum König von Ungarn. Dr. Horváth, sammt Gemahlin, Gutsb., Tab. - A. Whinfild, Rentier, London. - D. v. Wendtsdorf, Priv., Dresden. - N. v. Gembar, Bergbaubesitzer, Rheinberg. - A. Grotian, Bergbaubesitzer, Berlin. - A. Manjai, Hofrichter, Képlény. - A. Kovács, Priv., Sittos. - J. Kók, kön. Richter, Somogy. - F. Snafel, Beamter, Debreczin. - P. Schman, Restaurateur, Füle. - J. Womacka, Fabrikant, Neuház. - J. Wittenbof, Fabrikant, Wien. - F. Pinzer, Kaufm., Baja. - E. Koth, Kaufm., N.-Károly. - J. Baumel, Kaufm., Lugos. - M. Stern, Kaufm., Pancsova. - L. Wohl, Kaufm., Solonca. - J. Miskáder, Kaufm., Bekyrim. - G. Schulteis, Kaufm., Bekyrim.

Bester Börseurte.		Geld		Waare		Geld		Waare		Geld		Waare	
9. August.													
Ung. Goldrente, 4% steuerfrei	109 10	109 40	Nordostbahn	177 50	178	Ung. Waggon-Beh.-Gesellschaft	243	245	R.-Kommerzbank	5	101	102	102
Papierrente, 5%	95 25	95 55	Siebenbürger	159 50	160	Franklin	770	775	Hermannst. Bodentred.-Anst. 5 1/2%	6	101 50	102	102
Aktien-Anleihen a. R. 120	154 25	155	Kajchau-Oberberger	154 25	155 25	Gang'sche Eisengießerei	360	365	" "	6	102	102	102
Bahn-Prioritäten I. Em.	140 50	141	Ungar.-galizische	178 50	179 50	Schmidl'sche Spiritusfabrik	260	265	Prioritäten				
II. "	128 50		Ungarische Westbahn	176	177	Schafwoll-Walch	525	530	Alföld-Fiumaner	5 1/2%	102 50	103	103
Gold-Disq. v. J. 1876	120	121	Beste Strassenbahn	252 50	254 50	Athenäum	1075	1120	1874er Em. 5%	5	102	102	102
Ungar. Prämien-Anleihen	123 75	124 25	Pester Strassenbahn	465	467	Pallas	198	200	Budap.-Pest. Int.-Schin. 5%	5	102 25	102 75	102 75
Thelb- und Szegebiner-Anl., 4%	126	126 50	Genuß-Scheine	267	270	Drasche'sche Ziegelei	247	248	Battakel-Domb.-Zafan. Eij. 5%	5	101 50	102 50	102 50
Prämien-Anl. v. Ung.	105 25	105 75	Budapester Bankverein	101 75	102 25	Internat. Waggon-Beh.-Akt.-Ges.	82	74	Nordostbahn	7	101 50	102	102
mit Best.-Anleihen	105 25	105 75	Kreditbank, ungarische	139 25	139 75	Rimannur.-S.-E.-Eisenraffinerie	72	78	" in Gold	5	102	102	102
Temes-Banat.	105 25	105 75	Hypothekbank I. Em.	96 75	97	Salgo-Zarjaner Sohlenw.	145	148	" " " " " "	5	102	102	102
die mit Berl.-St. 1867	105 25	105 75	II. Em.	96 75	97	Schid'sche Eisengießerei	178	180	Ungar. Westbahn	5	101 50	102	102
Kroatische	105 25	105 75	Ung. Eskomptes und Wechselb.	150	151	Bierbrauerei, l. ung.	890	900	" " " " " "	5	102	102	102
Siebenbürger	105 25	105 80	Ung. Landesbank - Akt.-Gesellsch.	627	629	Borstewiehmasthaufalt	310	312	Investir.-Anleihen in Gold	5	100 70	101 10	101 10
Ungar. Hypoth.-Anl.-Obligat., 5%	98 75	99 75	Beste Gewerdbank	627	629	Spodium-Fabrik	130	130	Siebenbürger Eijens. Anl. 5%	5	102	102	102
Temes-Banat-Oblig.	104	104 50	Beste Kommerzbank	90	90	Regerei, Neufittler	180	180 50	Kajchau-Oberberger Bahn 5%	5	103 25	103	103
Anleihe der Stadt Pest, 6%	106	106 50	Budapester III. Bazar-Ospartafse	182	182	Regerei, Steinbrunn	259	260	(Sp.-Zafan. Th.) 5%	5	110 25	110	110
Budapester, 5%	104 25	104 50	Landes-Central-Sparkasse	7825	7875	Hotel-Aktien-Gesellschaft	109	110	Thelb'sche Bank	6	105	105	105
Ungar. Rote Kreuz-Lose	9 40	9 80	Beste l. Waterbank'sche	457	457	Pfandbriefe			Best-Diner Aktienründe 6%	6	99 50	100	100
Wiener Versicherung	200	200	Budap. Hauptbank - Sparkasse	79	80	Ung. Bodentred. in Papier, 5 1/2%	100	101	Beste Wiener Aktienründe 5%	5	99 50	100	100
Lebens- und Rentenvers.	196	202	Ung. allg. Sparkasse	495	500	in Gold			Devisen und Valuten				
Erste ungarische Versicherung	3225	3275	Concorbio-Dampfmühle	1190	1210	Hypothekbank	5	5	k. k. Münzfabrik	5	93	96	96
Ungar.-trans. Versch.-Akt.-Ges.	196	197	Don-Außer-Dampfmühle	242	245	" " " " " "	5	5	k. k. Handbafaten	5	85	88	88
Bannonia-Milch-Verf. u. Ver.	825	850	Walgmühle	603	605	" " " " " "	5	5	20 Francstüde	10	10	10	10
Abria" vng. See-Schiff.-Akt.-Ges.	192 50	193 50	Bontzen-Dampfmühle	298	300	" " " " " "	5	5	Deutsche Reichs-Banknoten	64	90	92	92
Battakel-Dombob.	185	186	Müller- und Bäter-Dampfmühle	390	400	" " " " " "	5	5	Amsterd. f. 100 fl. Holl.	104 45	104 75	104 75	
			Bannonia-Dampfmühle	800	810	" " " " " "	5	5	Paris, 100 Frs.	50	50	50	50
			Victoria	288	292	" " " " " "	5	5	Schweizer Geldplätze f. 100	50	50	50	50
			Zunel	146	148	" " " " " "	5	5	London, 10 Pf. Sterling	126	90	126	70

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einlieferung einer Retourkarte beantwortet.

Ein Kommiss,
für ungar. und deutsche Korrespondenz verwendbar, findet sofort dauerndes Engagement; solche, die in der Maschinen- und Werkzeug-Branche verfahren sind, werden bevorzugt Offerte, zweisprachig, nebst Zeugnisfotografien und mit Angabe des Gehaltsanspruches unter „D. N. G.“ an die Exp. 9281

Wohnungen.
In dem neubauten Hause, Ecke Besselen- und Große Neubaumgasse sind für 1. November d. J. mehrere Wohnungen mit zwei und drei Zimmern, sowie im Keller Werkstätte (oder Magazine) zu vergeben. Das Nähere hierüber kann man mit dem Hauseigentümer daselbst täglich von 5 Uhr Nachmittags an besprechen. 9248

Gasthaus,
große Kundenzahl, lebhafteste Gegend, in dem Hauseigentümer sammt Requiriten sofort oder am 1. November zu übernehmen. Näh. in der Exp. 9249

Partierre- und 1. Stod-Wohnungen.
In Villenraon, an der Andrássystrasse (Bajzagasse) nebst Gartenbenützung, 3 Zimmer, Bor- und Badezimmer, Dienstbotenstube, Küche, Speis- und Elobet, 600 fl. Jahreszins, per November zu verlassen. Näheres Bajzagasse Nr. 38, 1. Stod, Nr. 6. 9290

Große lichte Gastlokalitäten
sodort zu beziehen. Näh. bei Ludwig Horn V., Palatingasse 28. 9012

Schön möbliertes Zimmer
mit separatem Eingang, in der Nähe des Hotel Frohner, sodort zu vermieten. Näh. in der Exp. 8000

Quartier u. bürgerliche Kost (W.)
ist billig zu haben bei einer im Centrum der Stadt wohnenden Familie. Näh. in der Exp. 8964

Lehr- u. Erziehungsanstalt
des Dir. Landesmann in Szabadta. Gewissenhafter Unterricht in sämtlichen, dem Kaufmann, Industriellen u. Landwirthe nötigen Vorlesungsmitteln. Vorber. zur Einjährig-Vollprüfung; Pensionat nach Muster der früheren Pester Arnold W. Braun'schen Handelsschule. Empfehlenswerth für Knaben (6-16 Jahren) von schwacher Konstitution oder schwerer Falschungsart. Programm gratis. 8293

Wohnung gesucht! Eine auf der Andrássystrasse oder in deren Nebengassen gelegene Hochpartierre-Wohnung, bestehend aus 3 Cassenzimmern nebst Zubehör per 1. November gesucht. Offerte mit Angabe des Zinses unter „Kartterwohnung“ an die Exp. erbeten. 10000

Lichte, trockene Hofwohnung,
2 Zimmer, Küche sammt Zubehör, zu einem Zimmer separirter Eingang, ist für den 1. November zu vermieten. Näh. in der Exp. 9028

Edlen Wachholder Brantwein
in Flaschen zu 1 Liter 1 fl. 10 kr. verwendet die Brantwein-Brennerei der Brüder Mohr in Güns (Eisenburger, Komitat). 9097

Ein Knabe
mosaischer Religion, aus gutem Hause, der Schreiben und Lesen kann, findet Aufnahme in einem Geschäfte. Näh. in der Exp. 9182

Villa
im Stadmeierhof, an der Bergseite, 4 Zimmer, Salon, Veranda, Küche, separirter Garten, ist wegen pflücker Kreuze um 100 Gulden für die Saison zu vermieten. Abr. in der Exp. 9279

Zu vermieten
ein freistehendes Gebäude mit 600 Meter Flächenraum und separatem Hof, zu Werkstätten oder Magazine vorzüglich geeignet. Näh. in der Exp. 9263

Den Posten eines Reisenden
sucht ein junger Mann, der mehrere Jahre in einem Budapest technischen Werkzeug-Geschäft servierte. Gest. Antr. sub „Reisender“ an die Exp. 9176

2 Cassenzimmer,
1 Hof-, Vorzimmer sodort zu verlassen; daselbst werden auch die Möbel verkauft. Kerepesystrasse 65, 1. Stod Nr. 12. 9161

Bei einer kinderlosen Beamtenswitwe
ist ein schön möbliertes Zimmer mit separirtem Eingang in schönster Gasse der inneren Stadt sodort zu vermieten. Näh. in der Exp. 9245

Geld zu 7-8%
gegen Intabulation auf 2. und 3. Etage auf Budapest Häuser und Baugründe, von 5000 fl. aufwärts. Näh. Sándorgasse 9, Thür 14, von 1-3 Uhr. 9247

Felsöb leánytanoda, Losoncson.
Teljesen váltólámentes és gyenge járványú vidék. Kort közepén kies fekvés. Allami tanterv. Magyar és német nyelv elsajátítására kezesség. Francia és angol nyelvi oktatás. Zongora a legmagasabb fokig. Merskellet tan- és ellátási díjak. Bővebb felvilágosítás ad a tulajdonosnő Kovácz H. A. 9175

Konkurs.
Eine dipl. Lehrerin, röm.-kath., welche der ung. u. deutschen Sprache und im Klavier wie auch Handarbeit Unterricht ertheilen kann, wird für die Provinz gesucht; dieselbe hat 4 Kinder im Alter von 4-13 Jahren zu Unterrichten. Reflektirende wollen ihre Zeugnisse sammt Gehaltsanspruch bis 15. August an die Adr. Karl Zandler, Rodos (Torontál) einreichen. 9277

Solid u. schön gearbeitete Möbel
gegen Ratenzahlungen, sowie auch alle Gattungen Bilder und Spiegel billigst bei G. Meß, Budapest, 6. Bezirk, Fabritengasse Nr. 10. 7701

Gemischt-Waaren-Handlung
in einer Provinzstadt Ungarns, alter Posten, ist wegen anderweitigen Unternehmung zu verkaufen; daselbst ist auch Möbel zu haben, erforderliches Kapital 6-7000 fl. Adressen sind sub „Guter Posten“ an die Exp. schriftlich abzugeben. 9278

Konkurs.
An der hiesigen isr. orth. konfessionellen Schule ist die Stelle eines gepr. Lehrers, der im ungar., Deutschen und Hebräischen Unterricht zu leisten hat, mit dem Jahresgehalt fl. 400 vom 1. Oktober a. c. zu besetzen. Bewerber wollen ihre Befähigungs- und Sittenzugnisse sodort an den gef. Kultus-Vorstand bis 20. August einreichen. Pöstyén, 1. Aug. 1886. Adolf Scheibner, Vorstand. 9095

Ein neubauten Hause Leopoldring 17
- zwischen dem öst. Staatsbahnhofe und Margarethenbrücke, an der Pferdebahnlinie nach Ofen gelegen - sind größere und kleinere hübsche Wohnungen pro 1. November l. J. billigst zu vermieten. Näheres Auskunft ertheilt der Baupolier. 9305

Gasthauslokal,
Kaffeehaus, Gewölbe und Stallungen zu vermieten. Näh. die Exp. 9262

Ausstattungen,
Komplete ferner Portale, Geschäftseinrichtungen werden billigst, stilvoll ausgeführt bei Fr. Bamberger's Söhne, Kunstschüler und Dekorateur, VII., Fußgasse 7. 9164

Gewölbe-Stellagen,
besonders für Kleiderhändler geeignet, sind billig zu verkaufen. Näh. Dorotheagasse Nr. 6, beim Hausmeister. 9199

Reelles Heiraths-Gesuch.
Ein gut situirter Architekt, Christ, Mitte der Dreißig, von stattlichem Aussehen, wünscht sich mit einer ehrenvollen Dame, welche ihm ein Kapital von 6-10,000 fl. zum Geschäftsbetriebe bringt, zu verehelichen. Weniger Schönheit als häuslicher Sinn und gutes Gemüth haben den Vorzug. Die Ernstmeinde, welche gewillt ist, sich einen friedlichen Herd zu gründen, sende vertrauensvoll ihre Adresse unter „Ehrenjache“ an die Exp. 9293

Im neubauten Hause Leopoldring 17
- zwischen dem öst. Staatsbahnhofe und Margarethenbrücke, an der Pferdebahnlinie nach Ofen gelegen - sind größere und kleinere hübsche Wohnungen pro 1. November l. J. billigst zu vermieten. Näheres Auskunft ertheilt der Baupolier. 9305

Gasthauslokal,
Kaffeehaus, Gewölbe und Stallungen zu vermieten. Näh. die Exp. 9262

Ausstattungen,
Komplete ferner Portale, Geschäftseinrichtungen werden billigst, stilvoll ausgeführt bei Fr. Bamberger's Söhne, Kunstschüler und Dekorateur, VII., Fußgasse 7. 9164

Gewölbe-Stellagen,
besonders für Kleiderhändler geeignet, sind billig zu verkaufen. Näh. Dorotheagasse Nr. 6, beim Hausmeister. 9199

Reelles Heiraths-Gesuch.
Ein gut situirter Architekt, Christ, Mitte der Dreißig, von stattlichem Aussehen, wünscht sich mit einer ehrenvollen Dame, welche ihm ein Kapital von 6-10,000 fl. zum Geschäftsbetriebe bringt, zu verehelichen. Weniger Schönheit als häuslicher Sinn und gutes Gemüth haben den Vorzug. Die Ernstmeinde, welche gewillt ist, sich einen friedlichen Herd zu gründen, sende vertrauensvoll ihre Adresse unter „Ehrenjache“ an die Exp. 9293

Von Kavaliere abgelegte Herren-Kleider
in bestem Zustande billigst in Hatvanergasse 15, 1. Stod. Kleider-Verkauf, Fuß- u. Reparaturen-Atelier. 2690

Ein Erzieher,
der fähig ist, mit einem Knaben die 3. Realklasse zu absolviren, wird pro 1. September gesucht. Offerte sind zu richten an „Straßer S., Hof-tan, Post Dombóvár.“ 9230

Handelschule der orthod. israel. Kultusgemeinde in Preßburg.
Das Schuljahr 1886/7 beginnt am 1. September l. J. und wird gleichzeitig auch die 2. Kommerzialklasse eröffnet. Aufgenommen werden nur Schüler mit gutem Fortgangzeugnisse aus der 4. Volksschulklasse, oder nach abgelegter Aufnahmeprüfung aus Lehrgangsstunden dieser Klasse. Die Aufnahme der Schüler findet vom 15. August l. J. ab in der Notariats-Kanzlei der hies. orthod. isr. Kultus-gemeinde statt, wo auch jede hierauf bezügliche mündliche oder schriftliche Auskunft bereitwilligst ertheilt wird.

Billiges Baumaterial.
Ziegel, Steine, Dachziegel, Thüren, Fenster, Dachstuhlholz, Doppelboden, Bretter etc. in der Demolirungskanzlei der alten Zuckerfabrik, Waiknerstraße 82. 9135

Egy képzett hegedű-művész
tanítványokat vállal Budán, 2. kerület, Donáti utca 18. szám, 2. em. 12. szám. Értekezhetni délután 3 és 4 órakor. 9177

Gasmotor,
1 pferdekraft., fast neu, System Langen & Wolf, billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 9166

Gutsbesitzer
(Witwer), in den vierziger Jahren, von einnehmendem Aussehen, Vater eines allerliebsten 3jährigen Knaben, wünscht sich wieder zu verehelichen. Derselbe besitzt ein Baarvermögen von 16,000 fl., schönes, schuldenfreies Landhaus und eine einträgliche, sichere Stellung. Bedingt ist für Reflektirende, daß dieselbe nicht unter 30 Jahre alt sei, Sinn für Häuslichkeit, Gemüth und Herz besitze. Vermögen erwünscht, jedoch nicht bedingt. Nur ernstgemeinte Anträge werden unter „Ein eigen Heim Nr. 56“ poste restante Hauptpost Wien, erbeten. Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt. Vermittler ausgeschlossen. 9304

Ein junger Spezerer-Kommiss
wird sodort aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 9306

Reparaturen
von Bronze- und Metallgegenständen, Lampen, Renovation alter Gegenstände wie neu, Vergoldung, Verfilzung, Vernickelung derselben auf galvanischem Wege werden auf das Beste ausgeführt von Testorby, Budapest, Palais Haas. 8297

Eigenes Erzeugniß. Möbel-Verkauf.
Wegen Ueberhäufung meines Lagers werden alle Gattungen Tischler- und Tapezierer-Möbel zu herabgesetzten Preisen staunend billig verkauft bei D. Kardos, Möbelfabrikant, Andrássystrasse 13. Etalirt seit 1864. 8607

Sehr bedeutenden Nebenverdienst
kann Jedermann, insbesondere Agenten-Vertreter oder Plag-Agent (ohne Kapital) erzielen durch den Verkauf der neuen Dombau-Lose in Original, oder auf geleglich ausgestellte coulant Kartenbriefe. Offerte sind zu richten an „Budapesti Lloyd“, Budapest, Dorotheagasse 8. 9106

Hausverkauf.
Die vormals Scheibner'sche Hutfabrik im Extravillan Nr. B., für diversi Geschäftszwecke als Bantischlerei, Brennerei, Seifenfabrik, Meierei, Waschanstalt, Hutfabrik, Seldner, für Großfuhrleute u. A. m. bestens geeignet, ist billig zu verkaufen. Näheres Palatingasse 36, beim Hausmeister. 8255

Photographie.
Die Stelle eines 1. Kopisten ist in einem hiesigen photographischen Atelier zu besetzen. Näheres in der Exp. d. Bl. 9335

Ein möbliertes Zimmer
mit separatem Eingang für 2 Personen zu verlassen. Große Feldgasse 24, 1. Stod Nr. 10. 9327

Gebäud
ist in ein Kaffeehaus für 3 bis 6 fl. täglich zu liefern, Weißbäder, welche Vorrichtung leisten, wollen ihre Adresse unter Chiffre „4 H.“ in der Exp. d. Bl. abgeben. 9336

Eine schön eingerichtete Greislerei,
lebhaftes Gasse, ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 9329

50-100 fl.
denjenigen, der einem kautionsfähigen, der deutschen, ungar. Sprache mächtigen, in der Buchführung bewanderten Kaufmann einen dauerhaften Posten als Magazinier, Kassier oder bergleichen Stelle verschafft. Näheres in der Exp. 9328

Két szép, esetleg három jól futó utcai szoba,
konyhával együtt, azonnal is beköltözés esetén évnegyedéknint 65 frt.-ért kiadó. Bővebbet a kiadó-hivatalban. 9339

Eine Traß mit Kollektur,
alter Posten, der Eigentümer führt dieselbe schon 35 Jahre, jährliches Reinerträgniß nachweisbar 4000 fl., staunend billiger Zins, zu verkaufen. Näheres zu erfragen Waiknerboulevard 44, 2. Stod, Thür 18, bei J. Hanz. 9099

Edler Steinbrucher,
60 Hektoliter, 1884er und 1885er sind im Ganzen oder theilweise zu verkaufen. Näh. Steinbrucher Abteigebirg, Villa Primayer nächst dem Steigbaum. 9317

Ein Stall
für 8 Pferde nebst Futterkammer und dem dazu gehörigen Hofraum für Speiteure, Omnibusfahrer, Fiakermeister oder Fuhrwerksbesitzer sehr geeignet, ist sodort oder pr. 1. Novemaer a. c. um fl. 200 pro anno zu vermieten. Näh. in der Exp. 9326

Kurort
im Fichtenwald. In der Villa Schweiz sind schöne Balkonzimmer pr. 1 fl. 20 kr. täglich wieder zu vermieten. Briefliche Bestellung beim Eigentümer Guttafs in Korytniza. 9311

Staunend billig
sind sämtliche Ottomane, Speise- und Schlaf-Divans wegen Ueberfüllung meines Lagers sodort zu verkaufen beim Selbstverleger Leopold Deutsch, Tapezierer, Kranz Jánosgasse Nr. 34. 9316

tüchtiger Kommiss
wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte mit Beischluß der Photographie sind unter der Chiffre „E. G.“ an die Exp. zu richten. 9312

Prima W.-Salami
gebe per Kgr. um 85 kr. Wiederverkäufer Rabatt. Aufträge aus der Provinz richte man an die Firma Sonnenfeld Jakob, W.-Salami-Fabrik, Budapest, 6. Bezirk, Königsgasse 2. 9540

Praktikant
(Christ) findet Aufnahme in einer Galanterie-Handlung, innere Stadt, gegen keine Bezahlung. Wo? sagt die Exp. 9341

Komptoirarbeiten
und Inlaffo wird ein Mann acceptirt bei Steinbach Sándor, Möbelfabrikant, Franz Josephsplatz Nr. 6. 9328

Wohnung
in ersten Stod, zwei Cassenzimmer, Küche, Palatingasse Nr. 38 sodort zu beziehen. Auskunft beim Hausbesorger. Vierteljährig 75 fl. 9315

Ein kleines Kaffeehaus,
mehr Kaffeehaus, solides Geschäft, schönste Gegend, mit Billard und Marmorischen, welches 150 Liter Milch täglich konsumirt, ist Altersschwäche halber abzulassen. Auch ist daselbst eine Traß 1. Rang, 60-70 fl. zu erfragen. Auskunft Karls-gasse (Karlskaserne) 1 beim Hausbesorger. 9329

Vorzüchliche, fräftige Privatkost,
Mittagmahl fl. 12; auch über die Straße; ferner Wohnung o. Nachtquartier für eine solide Frau. Andrássy-ut 37, Parterre 10. 9342

Ein junger Künstler
wünscht die Bekanntschaft eines hübschen, bürgerlichen Mädchens mit 2-3000 fl. be-hufs Verehelichung zu machen. Photographie erwünscht unter „Glückliches Heim, 2 bis 3000“ an die Exp. gegen Schein. 9314

Zwei junge Leute
oder Studierende aus der Provinz können billigst Wohnung nebst ganzer Verpflegung bekommen. Zu erfragen in der Exp. 9324

Gesucht
wird ein tüchtiger Lehrer, der italienischen Sprache geborener Italiener, des Deutschen vollkommen mächtig. Gefällige Offerte sub „B. J.“ übernimmt die Exp. 9334

2 Kostnaben
aus gutem Hause werden bei einer besseren und intelligenten is. Familie in der Hauptstadt aufgenommen, und wird den Knaben ein separates Zimmer zur Verfügung gestellt. Reflektirende wollen Briefe sub Adresse „M. B.“ an die Exp. richten. 9327

B. S. Gödöllö.
Dolgom van, nem jöhöttem. Jól vagyok. Tisztelet S. u. 29972.

Mein Brief blieb längere Zeit unbehoben. Im Zweifel darüber, ob endlich in rechte Hände gerathen. Heute neuerdings Brief selbst Chiffre obgegeben. 9343

Zür Möbel-Käufer.
Sehr elegante Salon-, Eichen-, Speise- und Schlafzimmereinrichtungen für Brautausstattungen, Phantasie-Stühle, Delgemälde, Vorhänge, Teppiche, wie auch einfache Möbel werden staunend billig verkauft. Franz Deakgasse Nr. 7. 9344

Eine Traß
mit Stempelverkleid, lebhafter, alter Posten, schöne Einrichtung, aufstehend schöne Wohnung, billiger Zins, Tagelohnung 40-50 fl., ist billig zu übergeben. Näh. Auskunft bei Braun, Trommel-27, 1. Stod 22. 8323

Allogleich zu vermieten.
Im 3. Stod: 5. Cassen-, 1 Hof-, 2 Vorzimmer, Küche und Zugehör. Für 1. November. Im 3. Stod: 3 Cassen-, 1 Hof-, 1 Vorzimmer, Küche und Zugehör. Ebenenrig: 2 Cassen-, 1 Hof-, Vorzimmer, Küche und Zugehör. Näh. beim Hausmeister, 5. Bez., Bálvány-utca Nr. 26. 9330

kleinere Wohnungen
sind pro 1. November in dem neugebauten Hause, 7. Bez., Varsagasse 8, neben der Ritzgasse billig zu vergeben. Auskünfte ertheilt der Baupolier. 9319

Ein tüchtiger praktischer Polier
zu einem größeren Bau in der Provinz (Bezahlung auch während der Wintermonate) findet Anstellung. Näh. die Exp. 9321

Ein Hauslehrer
gesucht! Hauptbedingung Ungarisch und Deutsch unterrichten. Musik erwünscht. Freie Station, Gehalt pro anno 200 fl. Offerte an Josef Stompil, Alte Postgasse 10. 9318

In einem hiesigen Getreide- und Produkten-Kommissions-geschäft
wird ein Praktikant sodort aufgenommen gesucht. Offerte sub „B. 37“ an die Exp. 9318

Ein Kompagnon
zu einem einträglichen Geschäft mit 1 bis 2000 fl. wird gesucht. Näh. in der Exp. 9322

Ein junger Künstler
wünscht die Bekanntschaft eines hübschen, bürgerlichen Mädchens mit 2-3000 fl. be-hufs Verehelichung zu machen. Photographie erwünscht unter „Glückliches Heim, 2 bis 3000“ an die Exp. gegen Schein. 9314

Zwei junge Leute
oder Studierende aus der Provinz können billigst Wohnung nebst ganzer Verpflegung bekommen. Zu erfragen in der Exp. 9324

Gesucht
wird ein tüchtiger Lehrer, der italienischen Sprache geborener Italiener, des Deutschen vollkommen mächtig. Gefällige Offerte sub „B. J.“ übernimmt die Exp. 9334

2 Kostnaben
aus gutem Hause werden bei einer besseren und intelligenten is. Familie in der Hauptstadt aufgenommen, und wird den Knaben ein separates Zimmer zur Verfügung gestellt. Reflektirende wollen Briefe sub Adresse „M. B.“ an die Exp. richten. 9327